

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Freitag, den 12. Juli 1901.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando:
Vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
Einzeln Nummer 5 Pf. Sonntags-
Nummer mit illustrierter Sonntags-
Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
abonnement: 1,10 Mark pro Monat,
eingetragen in der Post-Zeitungs-
Preisliste für 1901 unter Nr. 7671.
Unter Kreuzband für Deutschland und
Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühren
betragen für die sechsstelligen Nummern-
zeile oder deren Raum 40 Pf., für
politische und gesellschaftliche Vereins-
und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf.,
„kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
(nur das erste Wort frei). Inserate für
die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
nachmittags in der Expedition abgegeben
werden. Die Expedition ist an Wochentagen
bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
Feiertagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.
Telegramm-Adresse:
„Socialdemokrat Berlin“

Robert Schweichel.

Zu Wiesbaden in der Stille begehrt unser Parteigenosse Robert Schweichel, der Volkssmann und Dichter, seinen 80. Geburtstag, unverfehrt an körperlicher Frische, Geisteskraft und Willen. Unser unvergeßlicher Liebling hatte des öftern davon gesprochen, daß er seinen alten Kameraden, mit dem ihn Freundschaft verband, seitdem er aus dem Londoner Exil in die deutsche Heimat zurückgekehrt, bald zum 80. Geburtstag seine Glückwünsche darbringen werde, — nun hat er den Feiertag seines Freundes nicht mehr erlebt, und nicht er kann die jüngeren Parteigenossen mit seiner frischen Anschaulichkeit in jene Zeiten zurückführen, da Robert Schweichel in entscheidendem Augenblick mitwirkte an dem Werden unserer Partei.

Des achtzigjährigen Lebensschicksale, wie er in der achtundvierziger Bewegung aufrecht und voran stand, seine Jahre der Verbannung, seine schweren Daseinskämpfe und seine Dichtungen sind in der letzten Nummer unserer „Neuen Welt“ von berufener Seite geschildert worden. Ein Mann der Freiheit und des Volkes war er auch in seinem Dichten, das in der treuen Liebe zur Masse, in lebendiger Anschauung des einfachen Daseins der Kleinen und Unterdrückten, in socialer Erkenntnis und demokratischem Temperament tief und fest wurzelte. Robert Schweichel war niemals ein bloßer bloßierter Kritiker, der es verschmähte, sich mit dem politischen Parteikampf zu befassen, und sich eitel einspinnend in die mehr oder minder läppischen Geheimnisse seiner Künstlerseele — er schöpfte aus dem Vorn des Volksdaseins in allen seinen Regungen und Strebungen.

An dieser Stelle wollen wir nur an jene Periode aus Robert Schweichels Leben erinnern, da er berufen war, in einem historischen Augenblick, als es für den deutschen Socialismus galt, sich auf sich selbst zu stellen, das verbundene Wort zu sprechen. Es war auf dem Rürberg-er Vereinstag der deutschen Arbeitervereine, Anfang September 1868, als Robert Schweichel jene Programmrede hielt, die für den Anschluß der unter dem Einfluß Liebknechts und Bebel's stehenden Vereine an die von Marx geleitete Internationale wirkte. In Rürberg wurde der folgenschwere Schritt gethan: das Bekenntnis zum Programm der Internationale und die Loslösung von den bürgerlich-parteilosen Genossenschaften. Aus dieser Rürberger Entscheidung folgte die Eisenacher Parteibildung, die dann in gerader Linie zu unserer heutigen Socialdemokratie führte.

Mit dieser Programmrede ist der Name Schweichels auch politisch mit der Geschichte der deutschen Socialdemokratie für immer verknüpft, und wir können deshalb kein ehrenvolleres Gedenksblatt zu des achtzigjährigen Geburtstag darbringen, als daß wir dieses heute noch frische Dokument im Wortlaut abdrucken. Schweichel hat noch die gewaltige Saat aufgehen sehen, die aus den Gedanken entsproßte, deren Sämling und Mittler er in Rürberg war. Was damals eine fast überläufige Hoffnung schien, ist heute eine herrliche Thatfache: Das zum politischen und socialen Freiheitskampf überwindlich organisierte Proletariat der Welt.

Schweichels Rede wirkt durch die schlichte, klare und erwarmende Art, in der er das Programm der Internationale erläuterte, das in den Grundzügen noch mit dem allerdings reiferen Programm übereinstimmt, das heute Ziel und Bewegung der Socialdemokratie bestimmt. Der Grundschlag des Klassenkampfes zur Ueberwindung aller Klassenprivilegien wurde hier klar bewußte Einsicht des deutschen Proletariats. Die ökonomische Abhängigkeit des Mannes der Arbeit von den Monopolisten der Arbeitswerkzeuge wurde als die Grundlage der Knechtschaft in jeder Form des socialen Elends erkannt. Es wurde die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiter, die demokratische Gesellschaft und die Einheit der Arbeiter aller Länder gefordert.

Der hohe Gipfel, zu dem jene ersten Pioniere der socialistischen Bewegung damals emporgestiegen waren, wird erweisen, wenn man aus dem Protokoll liest, welche Gegenstände die Minderheit in Rürberg ansführte. Ein Redner warnte, man solle sich nicht bestreiten lassen von dem dämlichen Jambor der Phrase. Ein anderer meinte: „Statt nutzlose Programme aufzustellen, solle man lieber etwas für die Konsumvereine thun. Die heutige Gesetzgebung in Deutschland verbietet allerdings nicht die Annahme des Programms und die Thätigkeit im Sinne desselben, allein wie leicht könnten doch dabei geschleiche Schwierigkeiten und Kollisionen mit den Behörden aufstehen?“ Und in der Protesterklärung der anscheidenden Minderheit hieß es:

„Die Erörterung solcher Programme, die auf ein mehr oder weniger klares staatliches und gesellschaftliches Zukunftsideal verweisen, müssen notwendigerweise den Eifer für die auf Selbsthilfe gegründeten Vereinigungen lähmen, und sind nur geeignet, an die Stelle ruhiger Arbeit ein Spiel mit leeren Worten und unklaren Phantasien zu setzen.“

Wie stolz und zukunfts voll klingt gegenüber diesem liberalen Gewäsch der sichere, ruhige Gedankengang von Schweichels Programmrede! Zwar ist unser Jubilar späterhin, als er der Kunst sich völlig hingab, nicht mehr aktiv in unserm Parteileben hervorgetreten. Wenn er aber heute den ungeheuren Aufschwung der socialistischen Sache, der auch der Dichter alle Zeit genießt hat, überblickt, so wird er freudig das Gefühl empfinden: Auch ich habe an der großen Menschheitsbewegung mitgewirkt. Kein größeres Glück empfinden können wir dem rüstigen Greise wünschen, als diese Obdenken über den Einzug des Socialismus, dem er schon diente, als er noch winzig und gering war und fast aussichtslos schien...

Schweichels Rürberger Programmrede.

Schweichel-**Leipzig:** Meine Herren! Fasse ich die Gründe für und Wider zusammen, welche in der geistigen Vorversammlung laut geworden sind, ob ein Programm überhaupt von dem gegenwärtigen Tag aufgestellt werden soll oder nicht, so drängt sich die Notwendigkeit einer Klärung der Geister, von welcher der Vorort ausging, indem er die Programmfrage auf die Tagesordnung setzte, und noch entschiedener auf. Klarheit in dem, was wir sollen und wollen, ist es vor allem, was der Arbeiterklasse not thut, und daß dieses Bedürfnis lebendig empfunden wird, davon zeugt die außerordentlich zahlreiche Versammlung in diesem Saale. Kein Vereinstag der deutschen Arbeitervereine ist von einer so großen Anzahl von Abgeordneten besucht worden, wie der gegenwärtige. Es muß endlich eine Fahne aufgezogen werden in dem Klassenkampf der Gegenwart, um die sich die ganze Arbeiterpartei scharen kann, und erst, wenn man sich klar ist über das Ziel, dann kann man die ganze Kraft auf die Mittel wenden, dieses Ziel zu erreichen. Durchdringen Sie sich mit den Ideen, welche das Programm des Vororts enthält, und der Sieg gehört Ihnen, meine Herren. Den Ideen widersteht man nicht auf die Dauer; und nur kurzlich ist es in dieser selben Stadt Rürberg von dem Vorsitzenden des Rürther Arbeitervereins es betont worden, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihre Unabhängigkeit dem Umstande verdanken, daß die Idee der Freiheit in jeder Brust unauflösbar wurzelt geblieben hatte.

Der Vorort schlägt Ihnen, meine Herren, das Programm der Internationalen Arbeiterassociation vor, weil es die Forderungen der Arbeiter mit Schärfe und Klarheit hinstellt, und weil es einer Standarte bedarf für die gesamte Arbeiterklasse der gesamten civilisierten Welt. Die letzte polnische Insurrection gab Veranlassung zu einer Verammlung, welche am 28. September 1864 in London stattfand; Arbeiter aus allen Ländern hatten sich dazu eingefunden: Engländer, Deutsche, Franzosen, Polen, Italiener. Es galt, Lord Palmerston zu bewegen, sich des unglücklichen Polens anzunehmen. Es konnte nicht fehlen, daß in dieser Versammlung von Arbeitern auch die besonderen Angelegenheiten der arbeitenden Klasse zur Sprache kamen und es stellte sich heraus, daß die Leiden des Arbeiters in allen Ländern dieselben seien. Gemeinames Leid führte zu gemeinsamen Forderungen, und aus dieser Uebereinstimmung in der socialen Frage ward die Internationale Arbeiterassociation geboren, deren Programm auf der Verammlung zu Genf im Jahre 1866 endgültige Billigung und Bestätigung erfuhr. Schließen also auch Sie, meine Herren, den Bestrebungen dieser Association sich an, denn Ihre Leiden sind dieselben, folglich muß auch Ihre Ziel dasselbe sein. Die sociale Frage ist eine Weltfrage, und ihre Lösung kann nur gelingen der vereinigten Anstrengung der Arbeiterklasse aller Länder ohne Unterschied der Farbe, welche die Grenzpläne tragen.

Um der Gerechtigkeit willen wollen wir gern zugestehen, meine Herren, daß unser Gegner nicht schlecht sind, weil sie sich der Lösung der socialen Frage entgegenstellen. Schließen, von daß erfüllte Menschen giebt es ebensoviele unter den Arbeitern, wie unter den Bourgeois und den Konservativen. Wir haben es in dem großen Kampfe der Gegenwart nicht mit einzelnen Personen zu thun. Demselben Zwange des socialen Gesetzes, unter welchem der Arbeiter seufzt, müssen auch seine Gegner gehorchen, und das Interesse ist es, welches das Urteil unserer Gegner fälscht, welches die Kapitalpartei irre leitet. Aber trifft nicht derselbe Vorwurf auch die Arbeiterklasse? Wird nicht auch ihr Urteil durch das Interesse und die Leidenschaft des entbrannten Kampfes getrübt?

Gewiß, meine Herren; aber es giebt ein Kriterium, einen Maßstab, welcher unverrückbar über die entsetzten Leidenschaften hinausragt, und dieser Maßstab, an welchem die Heulrufe corrigiert werden, ist die **Wissenschaft**. An diesen Maßstab gehalten, sind die Forderungen der Internationalen Arbeiter-Association keine Fehlsprüche. Die geschichtliche Erfahrung wie die Volkswirtschaft, welche durch Karl Marx hoch über die ökonomische Wissenschaft der Kapitalpartei hinausgehoben worden ist, meine Herren, welche alle Einwendungen der Bourgeoisie gegen die Forderungen der Arbeiterklasse in ihr Nichts zurückweist.

Es ist eine hohle Phrase, eine leere Redensart, wenn die Bourgeoisie der Arbeiterpartei „die Heiligkeit der individuellen Freiheit“ entgegenhält. Wohl ist die individuelle Freiheit heilig, aber wo ist sie?

Freiheit heißt gleiches Recht voraus; doch vergebens suchen wir im Staate nach der Gleichstellung der Arbeiter gegenüber den beiden herrschenden Klassen. Das größere Maß der Rechte, das größere Maß der Freiheit gehört der Bourgeoisie und Aristokratie, und diese Ungleichheit stempelt die individuelle Freiheit, welche die herrschenden Klassen im Munde führen, zur Willkür. Diese individuelle Freiheit der Bourgeoisie heißt: Unantastbarkeit und Kapitalherrschaft! Und ebenso wichtig ist die Warnung dieser Partei, nicht zu tüteln an den bestehenden socialen Verhältnissen; denn die Folge davon würde unabweislich eine Verklärung der Lage der Arbeiter selbst sein. Nun, meine Herren, ich wüßte nicht, was sich in deren Loge noch verschlimmern könnte. Mehr als hungern kann der Arbeiter nicht und das thut er schon. Sie kennen ja das unerbittliche Loosgesetz; gleich der Nadel des Kompasses weist es mit einer kleinen Schwankung nach der einen oder andern Seite stets auf den Nordpol des Hungers.

Aber vielleicht beruht die Klage der Bourgeoisie, daß die Beschränkung der Kapitalherrschaft den Untergang der Industrie nach sich ziehen, den Nationalreichtum zerstören müßte, auf einem besseren Grunde? Nun, meine Herren, in England ist nach langen Kämpfen die tägliche Arbeitszeit auf 10 Stunden gesetzlich herabgemindert worden und die Industrie ist nicht zu Grunde gegangen, ebenso wenig, wie es ihr den Untergang bereiten wird, wenn auch bei uns in Europa die fängliche Ertragskraft der nordamerikanischen Arbeiter eine Thatfache und wie dort, so auch bei uns die tägliche Arbeitszeit auf 8 Stunden herabgesetzt wird. Gestatten Sie mir, das Schwere zu sagen, welches die Bourgeoisie vor den Augen der Arbeiter vorüberstreifen läßt, vollends zu entfallen!

Ein gemäßigtes Organ der englischen Bourgeoisie weißte im Jahre 1850, daß die Armut in England auf den Nullpunkt sinken würde, wenn Aus- und Einfuhr dieses Landes um 50 Proz. stiegen. Am 7. April 1864 konnte der Staatskanzler Gladstone das Parlament durch den Nachweis entzünden, daß der Gesamtwert der englischen Ein- und Ausfuhr im Jahre 1868 auf 443 955 000 Pfd. Sterling

angewachsen sei. Diese Summe ist ungefähr der dreifache Betrag gegen den von 1843. Aber zugleich mußte Gladstone zugestehen, daß die Arbeitslöhne inzwischen um keinen Pfennig sich vermehrt hätten. Sehen wir genauer zu, welches die Lage des englischen Arbeiters war zur Zeit dieses ungeheuren Nationalreichtums, welcher Herrn Gladstone förmlich bezauberte! Das Parlament hatte, wie dies öfters geschieht, den Zustand der öffentlichen Gesundheit im Jahre 1863 untersuchen lassen. Der von Dr. Smith abgefaßte Bericht, welcher auf Befehl des Parlaments im Jahre 1864 veröffentlicht wurde, konstatiert zunächst das geringste Maß von Stickstoff und Kohlenstoff, welches unerlässlich in den Nahrungsmitteln vorhanden sein müsse, um einen Erwachsenen vor den Hungertodesgefahren zu bewahren. Diese Quantität von Kohlenstoff und Stickstoff stimmte mit der dürftigen Nahrung überein, auf welche die äußerste Not die armen Baumwollweber tatsächlich angewiesen hatte. Die Seidenweber, Näherinnen, Färbeschmücker, Strumpfwirler und andre Arbeiter erhielten nicht einmal die Notration der Baumwollarbeiter, die gerade hinreicht zur Abwehr von Hungerkrankheiten, noch schlimmer stand es auf dem Lande. Von den Familien der ländlichen Arbeiter nahmen mehr als 1/3 weniger zu sich, als das notwendige Quantum kohlenstoffhaltiger Nahrung, und in drei Landchaften war Unzulänglichkeit stickstoffhaltiger Speisen die Durchschnittsfrage ganzer Ortshafenschaften. Es müßte darauf hingewiesen werden, sagt der offizielle Bericht hinzu, daß Entbehrung der notwendigen Nahrung nur mit großen Widerstreben ertragen wird und daß in der Regel große Notdurft der Nahrung erst dann sich einstellt, wenn andere Entbehrungen vorangegangen sind. Nach diesem offiziellen Berichte werden Sie es vollkommen wahr finden, wenn Herr Gladstone in seinem Entzünden ausruft: „Diese bezaubernde Vermehrung von Reichtum und Macht ist ganz und gar auf die bestehenden Klassen beschränkt.“

Meine Herren, ich habe dieses Beispiel England entlehnt, weil dort die industriellen Verhältnisse am entwickeltesten sind und ein vollkommeneres statistisches Material uns zu Gebote steht als in Frankreich oder gar in Deutschland. Weislich, das wissen Sie, sieht es in allen civilisierten Ländern, in Frankreich, Belgien, Deutschland; auf der einen Seite der Nationalreichtum, der sich in dem Besitz weniger befindet, auf der andern Seite die entbehrte Arbeiterklasse.

Aber wie ist ein solches Verhältnis möglich, m. G.? Wissen wir nicht, daß die Arbeit die einzige Quelle alles Reichtums ist, wie sie zugleich das Maß aller Werte ist? Und dennoch darbt die Arbeiterklasse, während die Bourgeoisie den großen Reichtum unter sich verteilt? Wenn der Wert jedes Produkts der Arbeit durch die darauf verwendete Arbeitszeit bestimmt wird, gleiche Arbeitszeit gleiche Werte erzeugt und es doch eine Thatfache ist, daß im Handel und Verkehr nur gleiche Werte gegen einander ausgetauscht werden, woher kommt dann der Gewinn des Arbeitgebers, jener Gewinn, aus dem sich der Reichtum aufhäuft? Was auf unsre Tage hat die Wissenschaft der Ursache wegebunden nachgefragt; heute ist sie gefunden. Sie alle, meine Herren, kennen das Gesetz, welches den Wert der Arbeitskraft oder den Lohn des Arbeiters auf jenes Minimum bestimmt, welches unerlässlich ist zu seiner Unterhaltung, Wohnung und Fortpflanzung. Für diesen Lohn verkauft der Arbeiter seine Wochenarbeit. Nehmen wir an, daß der Arbeiter täglich 5 oder 6 Stunden arbeiten muß, um einen Wert zu schaffen, der seinen Lohn gleichkommt. Aber arbeitet er nur diese Zeit? Nein, er arbeitet 10 Stunden und verdient mithin neben der notwendigen Arbeit, durch welche er seinen Lohn produziert, eine Mehrarbeit, die nicht bezahlt wird. Diese Mehrarbeit ist die Quelle allen Gewinns, allen Reichtums. Eine Woche kann nicht über 7 Tage ausgebeutet werden; aber jeder Tag gestattet eine Ausbeutung der Arbeitsstunden. Ist nun in der Woche, welche der Arbeitgeber kauft, der Arbeitstag zu 8 oder 10 Stunden gerechnet? Daß die Mehrarbeit, die nicht bezahlte Arbeitszeit die Quelle des Reichtums ist, erkennen Sie am besten aus dem Beispiel der ländlichen Feldarbeiten des Mittelalters. Der Bauer mußte eine bestimmte Zahl von Wochentagen für seinen Feudalherrn arbeiten; die übrigen Tage gehörten ihm. Nun wohl, durch jene Arbeit, die ihm nicht bezahlt wurde, blühte und gedieh das Gut seines Herrn, während er selbst Zeit seines Lebens ein armer Teufel blieb. Es ist das Verdienst von Karl Marx, den Gewinn und mithin den Nationalreichtum als das Produkt unbezahlten Arbeitslohns nachgewiesen zu haben. Die ökonomische Wissenschaft der Bourgeoisie ist vor seiner Beweisführung ohnmächtig verstummt.

Wenn aber der Arbeiter mehr Arbeit leistet, als er bezahlt erhält, wer trägt es, ihm die Gerechtigkeit seiner Forderung zu bestreiten, daß er seinen Anteil an dem Arbeitsprodukte erhalte? Nicht um eine Verdrängung des Nationalreichtums handelt es sich, sondern um eine gerechte Verteilung des Arbeitsertrages. Das ist das sociale Problem, welches zu lösen ist, oder mit andern Worten: an die Stelle der Armut, Ohnmacht und Unwissenheit, welche das Los der Arbeiterklasse sind, sollen Wohlstand, Bildung und Freiheit treten.

Das Programm der Internationalen Arbeiterassociation giebt die Mittel an, welche zu diesem Ziele führen, zunächst Herabsetzung der Arbeitszeit und Genossenschaften oder Kooperation. Wie vortrefflich die Streiks und Arbeitseinstellungen sein mögen, um die Arbeitszeit herunterzusetzen, so bedarf es wohl dafür keines Beweises, daß sie zu ihrem Besten, abgesehen von den unentbehrlichen Geldmitteln zur Unterhaltung der Familien, die unbedenklichsten Kooperationsfreiheit erfordern. Aber diese Freiheit ist in Deutschland nicht vorhanden; sie muß also erst erobert werden. Ferner wird die Kooperation, wie vortrefflich im Prinzip, wie nützlich in der Praxis, niemals im Stande sein, die Massen zu befreien und die Macht ihres Elends merklich zu erleichtern, so lange sie auf den engen Kreis gelegentlicher Verträge einzelner Arbeiter beschränkt bleibt. Die Lage der Arbeiterklasse durchgreifend zu verbessern, das vermag die Kooperation nur zu leisten, wenn sie im großen Maßstabe durchgeführt wird, wenn sie nationale Dimensionen annimmt. Die bis jetzt thätige Selbsthilfe muß zu diesem Zwecke zur Staatshilfe werden. Aber, meine Herren, unter Staatshilfe sind nicht jene Almosen zu verstehen, durch welche Graf Bismarck und seine feudalen Socialisten die Arbeiter an sich zu fesseln suchten. Nur der freie Staat, nur der demokratische Staat vermag zu helfen, denn sein Zweck ist die freie Arbeit gleichberechtigter Staatsbürger. Eben diese Konservativen sind es ja, welche im Verbande mit der

*) 1300 Gran Stickstoff und 28 000 Gran Kohlenstoff.

Kapitalpartei Front gegen die Arbeiterklasse machen. Sie haben die Macht, und diese Macht muß ihnen entrissen werden, wenn die Arbeiterklasse, welche die Bestrebungen nach Verkürzung der Arbeitszeit, nach Aufhebung des Kapitalmonopols, nach Ausbreitung der Kooperation einschlägt. Der Arbeiter muß eine Stimme dort haben, wo bis jetzt über ihn wie über eine Sache entschieden wird, deren Nutzen für die herrschenden Parteien allein in Frage kommt. Er muß politische Macht sich erringen.

Aber es ist nicht allein die Ausbeutung seiner Arbeitskraft durch das Kapital, welche den Arbeiter zu Boden drückt. Auch der schwerste Teil der Steuern an Geld und Blut lastet auf ihm. Die für ihn unentbehrlichsten Lebensmittel sind es, von welchen der Staat die größten Steuern erhebt und, nicht genug damit, reißt er ihn plötzlich von der Arbeit hinweg und zwingt ihn, nicht nur die schönsten Jahre seiner Jugend unproduktiv in der Uniform zu verleben, sondern auch für Zwecke, die nicht die seinigen sind und nie sein werden, seine gesunden Glieder und sein Leben einzusetzen. Wie es ein andres Mittel für den Arbeiter, diese Uebelstände zu beseitigen, als daß er nach politischer Macht trachtet, daß er der Bourgeoisie und der Feudalpartei das Recht entreißt, ausschließlich Politik zu machen? Der Arbeiter muß gleichberechtigt neben ihnen stehen; er muß die Macht haben, dem Ehrgeizigen und Herrschsüchtigen, der ihn im neunzehnten Jahrhundert in Krieg und Tod schickte, im neunzehnten Jahrhundert einen Feigen Landes zu entziehen, oder um sich den wertlosen Lorbeer des Krieges um die Stirn zu flechten, entscheiden zu widersehen. Dann wird zugleich die Fessel gelöst, mit welcher die Kriegsfurcht die Welt lähmt und die fruchttragende Tätigkeit stört, da der Zustand von heute keine Garantie bietet, was morgen sein werde. Frieden ist es, was die Arbeit braucht, und der Ehrgeiz der Dynastien ist es, der ihn, gestützt auf die stehende Heere, fortwährend bedroht. Darum fort mit den stehenden Heeren, auf daß die Arbeit zu ihrem vollen Recht gelangt! Wer den Arbeitern sagt, daß sie sich nicht an der Politik beteiligen brauchen, um alle diese Uebelstände zu beseitigen, der ist ein Verführer, welcher sie mißbrauchen will zu Zwecken, die gegen ihre eignen Interessen gerichtet sind. Er will sie mißbrauchen im Interesse entweder der Bourgeoisie oder der Konservativen. Oder glauben Sie, meine Herren, daß der parlamentarische Aufgepußte Absolutismus der Gegenwart und volle Gleichberechtigung, allgemeines Wahlrecht, freies Versammlungs- und Koalitionsrecht gewähren und an die Stelle der stehenden Heere, welche unsern Schweiz nutzlos verzehren, die Volksbewehrung setzen werde, wenn wir die Hände in den Schoß legen? Werfen Sie einen Blick auf den Nordbund, einen Blick auf die Schweiz, und dann verschließen Sie sich noch länger der Ueberzeugung, daß nur der demokratische Staat den Forderungen der Arbeiterklasse gerecht zu werden vermag! Der demokratische Staat ist es daher, welchen wir erstreben müssen!

Die Gelegenheit ist für die Arbeiterklasse so günstig, wie nie, um politische Macht zu erlangen. Bourgeoisie und Demokratie, Nationalliberale und Konservative bekämpfen einander um die Alleinherrschaft im Staate, und da keine der beiden Parteien stark genug ist, um den Sieg an sich zu reißen, so buhlen beide um die Arbeiter. O, was verspricht man ihnen nicht alles, wie schmachtet man ihnen nicht! Aber nur, wenn die Arbeiter eine festgeschlossene, ihres Ziels bewusste Partei bilden, können sie mit dem Gegner unterhandeln, ohne Furcht, hinterher betrogen zu werden; nur so ihn schließlich zwingen, daß er die eingegangenen Verpflichtungen erfülle. Bei der jetzigen Zerissenheit und Unklarheit unter den Arbeitern wird man nach dem Siege alle Zugeständnisse zurücknehmen, den Arbeiter mit Hohn hinwegweisen oder im besten Fall zwischen die Ketten und seine wundgedrückten Glieder die Waage der Almosen schieben, der Suppenanstalten, Hospitäler, Armenhäuser, Krankenkassen und Debattiervereine. Ein Erfolg ist nur von der Einigkeit zu hoffen, wenn der deutsche Arbeiter mit den Arbeitern aller Länder, mit denen er die Leiden gemeinsam hat, fest zusammensteht. Darum, meine Herren, nehmen Sie die Resolutionen des Vororts an, die Ihnen den Anstoß an die Bestrebungen der internationalen Arbeiterassoziation empfehlen. Die internationale Assoziation ist eine Macht, eine geschlossene Abhandlung, die in Europa allein bereits 60 000 Mitglieder zählt, daß sie eine Macht ist, beweist der jüngst in Genf glänzend durchgeführte Streik der Bauhandwerker, das beweist die Freisprechung der Arbeiter in dem Kohlenbecken Belgens, welche ohne die Anwälte, die ihnen die Assoziation stellte, jetzt unfehlbar in den Gefängnissen schmachteten, weil sie es gewagt hatten, Front gegen die Soldaten zu machen, die von den Arbeitgeberern auf sie gehetzt wurden, um sie zur Annahme des gebotenen Hungerlohnes zu zwingen. Nur wenn die Arbeiter aller Länder innig zusammenstehen, ist die Lösung der sozialen Frage möglich, ist es möglich, daß auch sie gelangen zu Wohlstand, Bildung und Freiheit. Darum lassen Sie sich mit den Worten unseres Schiller schließen, die auf dem Hügel an der Wiege der Schweizer Freiheit ertönt, mit jenem Zurufe, dessen Beherzigung auch für Sie die Geburtsstunde der Befreiung bezeichnen wird: Seid einig, einig, einig!

Politische Ueberblick.

Berlin, den 11. Juli.

Die Aufteilungsgelüste auf China

Scheinen trotz der schlimmen Erfahrungen des internationalen Kreuzzugs nicht geschwunden zu sein. Zunächst wird Frankreich die Absicht angekündigt, eine chinesische Provinz seinem Kolonialbesitz in Südost-Asien „anzugliedern“. Das „Berliner Tageblatt“ läßt sich aus Konstantinopel schreiben: „Ueber die französischen Absichten in China äußerte sich ein nach Tsungling geborener Ingenieur folgendermaßen: Nachdem die Kanunen die erforderlichen Summen für den Ausbau des Bahnhofs der Kolonie bewilligt haben, wird sofort an den Bau herangegangen. Damit wird ein wichtiger Schritt zur Angliederung der chinesischen Provinz Jünnan vorwärts gethan. Jünnan ist schon jetzt ganz unter unserm Einfluß, unsere Missionen sind dort stärker als irgendwo sonst und verfügen über Tausende von Konvertiten, die nur wünschen, unter unser Protektorat zu kommen. Die chinesische Regierung wird dem Bahnbau in die Provinz Jünnan, die überhaupt nur nominell zum chinesischen Reich gehört, wie der Anlegung von Bergwerken und Stätten keine Schwierigkeiten in den Weg legen. Da Jünnan ungeheuer reich an Mineralien ist, bildet es eine wertvolle Ergänzung unserer mehr auf die Landwirtschaft angewiesenen Kolonie Tsungling. Diese hat bereits während der letzten Jahre Ueberflüsse ergeben. Nach der Angliederung Jünnans würden die Einnahmen verzehnfacht werden. Da ich jahrelang dort war, kann ich ohne Uebertreibung sagen, daß es die beste Kolonie sein wird, die wir besitzen.“

Von den Auslassungen des annexionslüsternen chinesischen Ingenieurs verdient eine Stelle besondere Beachtung, die nämlich, die von dem großen Einfluß spricht, den Frankreich jetzt schon in der Provinz Jünnan besitzt. Dieser Einfluß stütze sich auf die Stärke der Missionen, die über Tausende von Konvertiten „verfügen“, die sich angeblich nach dem französischen Protektorat sehnen.

Der Passus beweist wieder einmal, daß die Kolonialpolitik der Missionen nur als Agenturen für die Eroberungspolitik betrachtet. Die frommen Heidenbefehrer werden nach China geschickt, um dort die Bewohner nicht nur ihrem Glauben sondern auch ihrem Staate, ihrer Nationalität zu entfremden, damit die erobertungs-lüsternen Weltpolitiker einen Vorwand erhalten, ihr „Protektorat“ über eine chinesische Provinz als eine Aktion hinzustellen, die im Wunsche der christlichen Bewohner der Provinz selbst gelegen habe. Bringen es die frommen Emissäre vollends fertig, die nichtbekehrte Be-

völkerung derartig gegen ihre abtrünnigen Landsleute zu erbittern, daß sie sich zu Ausschreitungen gegen dieselben hinreißend lassen, so reißt sich die Weltpolitik erst recht schamlos die Hände: es ist dann ein noch triftigerer Anlaß gegeben, einen „Nagel einzuschlagen“.

Trotzdem nun der Vorergriff den Weltpolitikern einen bitteren Boregeschmack davon gegeben haben sollte, wohin die dreiste Annexionspolitik in China führen muß, zum fürchterlichsten Verzweiflungskampfe gegen die Rasse gegen ihre famosen Zwangscivilisatoren nämlich, begrüßt das „freisinnige“ Rasse-Blatt die französischen Eroberungsabsichten noch mit unverhüllter Genugthuung:

„Daß Deutschland den Absichten Frankreichs in Sibirien keine Schwierigkeiten bereiten wird, darf wohl als sicher angenommen werden. Doch würde sich Deutschland wohl dieselben Rechte in Schantung nehmen, die Frankreich in Jünnan erhielt.“

Warum auch nicht? Das englisch-deutsche China-Abkommen sichert ja für die beiden Vertragsmächte in aller Form das „Recht“, sich an der Aufstellung Chinas in dem Augenblick zu beteiligen, wo eine andere Macht ihren Appetit auf den chinesischen Kuchen nicht länger bezähmen kann. Und unsere ostasiatische Kolonialarmee würde dann wenigstens etwas zu thun haben. Daß die zweifelhafteste Herrlichkeit der Weltfeldmarschallhaft Waldersee's und erst 300 Millionen gekostet hat und Deutschlands Wirtschaftsleben in diesem Augenblick gerade in den Raabstrom der Krise gerissen wird, spielt weiter keine Rolle. —

Deutsches Reich.

Kahlpfändungsrecht und Wohnungsnot.

In den Erörterungen über die Wohnungsnot spielt die Frage, welchen Einfluß die Aufhebung des Kahlpfändungsrechts auf die Zunahme der Obdachlosigkeit ausübt, eine große Rolle. Die Organe der Hausagrarier und in holder Harmonie mit ihnen die „freisinnige Zeitung“ Eugen Richters vertreten die Anschauung, daß die Beseitigung des Kahlpfändungsrechts den Mangel an kleinen Wohnungen verstärkt und dadurch able Folgen für die Mieter zeitigt habe. Auch in den maßgebenden städtischen Kreisen der Reichshauptstadt ist man, einer magistratsmäßigen Kollis zufolge, mehrfach der Ansicht, daß die Aufhebung des Vorkaufrechts an den eingebrachten Sachen der Mieter wie die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs bezüglich der Mithung von Wohnungen im Falle der Nichterfüllung der eingegangenen Verpflichtung die Wirte vorsichtiger in der Wahl der Mieter machen und daß sie infolge dessen angefaßt der gesteigerten Nachfragen nach kleinen Wohnungen vorzugsweise solche Mieter vorziehen, deren Hausstand voraussichtlich zu keinen Beschwerden Anlaß giebt.

Kürzlich ist nun den hausagrarischen Bestrebungen auf Veseitigung jener im Interesse der Mieter getroffenen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs ein neues Material zugeführt worden durch ein Gutachten der Charlottenburger Armenverwaltung, wonach die Aufhebung des Kahlpfändungsrechts zur Zeit nahezu den Charakter eines gegen die Mieter erlassenen Gesetzes angenommen hat, das von dem Bauen von kleinen Wohnungen zurückhält, bei den vorhandenen aber die Vermieter, um sich gegen böswillige Mieter zu schützen, dahin geführt hat, Mieter, deren Sicherheit auch nur im geringsten zweifelhaft erscheint, entweder überhaupt nicht aufzunehmen oder bei nicht pünktlicher Zahlung sofort zur Zwangs-ausweisung zu fähren.

Die Hausagrarier scheinen in ihrer Siegesstunde, die sie über die Auswanderung der Mieter empfinden, ganz zu übersehen, daß die Aufhebung des Kahlpfändungsrechts keineswegs die Ursache dafür ist, daß zu wenig kleine Wohnungen gebaut werden. Hierfür kommen in der Hauptsache ganz andre Momente in Betracht, die Bodenpelulation, verkehrte Vorordnungen, Verweisung des Gelbmartes, Mietskasernentum und Wunschwinkel, eine nur die Interessen der Besizenden wahrnehmende Gesetzgebung, falsche Steuerordnungen. Kurz, die verschiedensten Ursachen wirken zusammen, um die Wohnungsnot zu steigern. Daß unter solchen Umständen auch die Aufhebung des Kahlpfändungsrechts einmal able Folgen zeitigen kann, ist möglich, aber jedenfalls treten derartige Mißstände nur dann hervor, wenn überhaupt eine allgemeine Wohnungsnot herrscht. Sobald für die Befriedigung des Wohnungsbedarfes in ausreichender Weise gesorgt ist, wird die Aufhebung des Kahlpfändungsrechts nur segensreich wirken können, weil es dann den obdachlosen Familien im Besitz ihres notwendigen Hausrates eher möglich sein wird, eine neue Wohnung zu finden.

Andererseits sollten doch die Hausagrarier nicht vergessen, in welcher gemeingefährlicher Weise sie in früheren Jahren das Kahlpfändungsrecht zu ihrem eignen Vorteil und zum Schaden der Gesamtheit auszunutzen verstanden. Sie erinnern nur an den Verwalterbericht des Magdeburger Magistrats, in welchem ausdrücklich konstatiert wird, daß durch das preussische Gesetz vom 1. Oktober 1864, welches betanlich das Retentionsrecht des Vermieters auf die auch sonst pfändbaren Sachen beschränkt, dem Treiben derjenigen Hauswirte ein Ziel gesetzt wurde, „die notorisch mit Vorliebe an solche Familien vermieten, welche eben aus dem Obdach entlassen waren, um dieselben dann unter Einbehaltung ihrer Sachen nach kurzer Zeit wieder zu ermitteln und den Magistrat dadurch in die Zwangslage versetzen, die einbehaltenen Möbel entweder gegen Zahlung der rückständigen Miete einzulösen oder aber diese Familien längere Zeit im Obdach zu verpfänden.“

Wir versetzen es, daß die Hausagrarier sich nach diesen idyllischen Zuständen zurücksehen. Daß aber städtische Verwaltungen ihnen in diesem Streben Vorlauf leisten, ist unverständlich, um so mehr als nach dem Magdeburger Bericht die Aufhebung des Kahlpfändungsrechts für die Gemeinde vorteilhaft ist, da es die Armenlasten vermindert. Im Gegenteil, die Stadtverwaltungen sollten alles daran setzen, um der Agitation für Wiedereinführung des Kahlpfändungsrechts die Spitze abzubrechen. Vor allem hätten sie ihre Pflicht zu erfüllen und energische Mittel zur Veseitigung der Wohnungsnot zu ergreifen, undelämmert um das Gejammer und Gezeir jener Klasse, die ja leider in den städtischen Vertretungen das große Wort führt.

Gegen die Vereinsgesetzvorlage in Sonderhausen hat der Vorstand des nationalliberalen Vereins in Arnstadt eine Petition an den Landtag gerichtet, worin er um Ablehnung des von uns schon mitgeteilten § 2 des Entwurfs ersucht. Begründet wird das Ersuchen echt nationalliberal damit, daß diese Bestimmung die Handhabe bieten könne zur Unterdrückung auch liberaler und harmloser, „durchaus staatsverhaltender“ Vereine. Wenn nur die „eigentlich revolutionären“ Bestrebungen allein verhindert werden sollten, und wenn genau definiert wäre, daß unter der Unterdrückung der religiösen, sittlichen und gesellschaftlichen Grundlagen des Staates die nationalliberalen Bestrebungen nicht zu verstehen seien, dann hätten die Herren vermutlich nichts dagegen.

Die hohe kaiserliche Regierung von Schwarzburg-Sonderhausen wird sich gewiß beeilen, nach dieser Richtung die beruhigendsten Zusicherungen zu geben und die nationalliberalen Petenten werden sich beruhigen. —

Nochmals Fernando Po. Der Madrider Korrespondent des „Standard“ meldet, seitens der spanischen Regierung werde die Absicht, Fernando Po an Deutschland abzutreten, entschieden bestritten. Deutschlands Vorschlag vom Jahre 1899, ihm die Insel Fernando Po käuflich zu überlassen oder ihm wenigstens das Vorkaufsrecht einzuräumen, sei in San Sebastian während der Amtszeit Silvelas erneuert, aber abgelehnt worden. —

Dieser Darstellung zufolge hat also Deutschland im Jahre 1899 nicht nur um Einräumung des Vorkaufsrechts, sondern sogar um sofortige käufliche Abtretung der Insel nachgehnt. Wenn Spanien, immer die Wichtigkeit der „Standard“-Meldung vorausgesetzt, damals sowohl wie später das Handelsgeschäft ablehnte, so böte das leider noch immer keine Garantie dafür, daß Spanien auch künftig auf seinem ablehnenden Standpunkt beharren wird. Spaniens Strauben wäre vielmehr höchst wahrscheinlich nur ein Handelskrieg, durch den es den Kaufpreis in die Höhe zu treiben hofft. —

Beitrag zum Geschäft. Der Bund der Landwirte, dessen geschäftliche Tätigkeit wir bei den Subvention für Geheimagenten jüngst bewundern konnten, benutzt den Zusammenbruch der Leipziger Bank, um einen Fällungsvertrag für seine Kassen zu unternehmen. Er rät seinen Gläubigern, ihre Gelder lieber der genossenschaftlichen Centralkasse des Bundes der Landwirte als Depositen anzuvertrauen als den Banken. Der Bund verspricht dabei, um die Leute anzulocken, die ganz ungewöhnlich hohe Depofitenverzinsung von 4 Proz. Dabei beträgt die Haftsumme der Genossenschaftler nur „ungefähr“ 6 Millionen.

Wie will die Bundeskasse die Depofiten verwenden, um die 4 Prozent herauszuwickeln? —

Centrum und Geschichtsmaterialismus. Einer übertriebenen geschichtsmaterialistischen Auffassung huldigt, wie die „Frankf. Ztg.“ aufmerksam macht, neuerdings die katholische „Admische Volkszeitung“, die also philosophiert:

Die theoretisierende Neigung des Deutschen zeigt sich nirgendwo deutlicher, als in den vielfachen Erörterungen der Presse über die Bedeutung der neuen socialdemokratischen Lehren des Herrn Bernstein. Wie unsere Leser wissen, haben wir keineswegs die Absicht, dieselben en bagatelle zu behandeln, aber wir möchten uns gegen die Anschauung aussprechen, welche diese Erörterungen so behandelt, als müßten sie unbedingt gleiche Folge zeitigen, wie beispielsweise die Entdeckung einer neuen naturwissenschaftlichen Wahrheit für diese gelehrte Disziplin. In der wissenschaftlichen Welt kommen allerdings die neuen Anregungen von oben herab und sind schließlich von der Univerfital bis zur Elementarschule durch, aber im politischen Leben ist der modus procedendi ein ganz anderer. Ist etwa die Centrumpartei so stark geworden, weil „ultramontane“ Theoretiker für ihre Weltanschauung gewonnen haben? Nein, der Kulturkampf hat uns stark gemacht. Die nationalliberale Partei kam in die Höhe, als dem großen Publikum durch die Vergrößerung des Reichs die Ideen des Nationalvereins veranschaulicht erschienen. Die Socialdemokratie nahm zu, als die wirtschaftliche Entwicklung der Neuzeit Deutschland in einen Industrialisierungsstaat zu verwandeln begann und die Bismarckische Ausnahmegesetzgebung den socialdemokratischen Arbeitern das bis dahin fehlende Klassenbewußtsein einimpfte. Eine Partei nimmt meist zu, wenn die äußeren Umstände ihr günstig sind, im andern Fall schmilzt sie zusammen. Auch der Charakter einer Partei richtet sich nach ihrer Gesamtlage. Die Socialdemokratie wird desto revolutionärer werden, je schlechter es materiell ihrer Wählerschaft ergeht und je mehr sie politisch vom Staate bedrängt wird, um so zehmer, je besser es den Arbeitern geht. Solchen Zeitverhältnissen folgt dann auch vielfach die Theorie, wie der Apfel sich aus der Apfelblüte entwickelt. Die Lehre Bernsteins scheint uns die Frucht dieses Prozesses, aber keineswegs ihr Samen. Die große Masse wird desto rabiatere, je mehr sie der Schanz drückt, desto lenksamer, je wohler sie sich fühlt. Wenn es ihr schlecht geht, machen die schönsten sozialistischen Theorien keinen Einbruch auf sie, sondern dünken ihr „unerquicklich wie der Rebelwind, der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt“. Bildet man sich wirklich ein, Laßalle und Marx hätten die Socialdemokratie „gemacht“? Alle ihre Lehren wären Forderungen auf Papier gewesen, wenn ihre Gedanken nicht ein Echo in dem Empfinden der breiten Massen gefunden hätten. Ein mächtiges Gefühl, das sich im Volk gebildet hat, findet jederzeit einen Reflex durch bereitwillige Theoretiker, die es in Formeln fassen. Wer die Ideen, die im Bewußtsein der Öffentlichkeit schimmern, in geeigneter Weise auszusprechen weiß, hat „Glück“ mit seinem Unterfangen, der andere aber bleibt ein „unverständiger Prophet“. Wäre Barnum zufälligerweise in die Diplomatie geraten, so würde ihn vielleicht die Nachwelt als einen unserer größten Staatsmänner preisen. Daß man die öffentliche Meinung versteht, ihren Gefühlen entgegenkommt und die „Imponderabilien“ zu behandeln weiß, mit denen sie beherzigt werden kann, das ist die Hauptsache.

So geschichtsmaterialistisch ist selbst die Socialdemokratie nicht, daß sie meint, das Schicksal des Socialismus hänge davon ab, ob es den Arbeitern ein wenig schlechter oder besser geht.

Wie erklärt nun das Blatt die katholische Religion geschichtsmaterialistisch? —

Aus einer Polizeiverwaltung. Aus Mülhausen wird uns geschrieben: In zweitägigen öffentlichen Sitzungen verhandelte zu Mülhausen i. El. das Kreisgericht der 29. Division gegen den 43jährigen katholischen Divisionskister Robert Henkel wegen mehrfacher Verleumdung des Polizei-Inspektors Muraud und anderer Polizeipersonen in Mülhausen. Der Angeklagte war mehrere Jahre Schuttmann in Mülhausen und litt in dieser Zeit, insbesondere in den Jahren 1895/96, an einem Magenleiden mit starken Magenblutungen, eine Krankheit, die er auf die Unregelmäßigkeit und Ueberanstrengung im Dienst zurückführte und die er nach seinem Ausscheiden aus dem Schuttmannsdienst in der Stellung als Divisionskister im Laufe des vergangenen Jahres zum Anlaß dreier Eingaben an die vorgelegte Behörde der Mülhauser Polizeiverwaltung nahm. Er verlangte darin Entschädigung für die ihm durch die Krankheit erwachsenen Kosten und erhebt eine Reihe schwerer Beschuldigungen gegen seine ehemaligen Vorgesetzten, die in der Folge Strafantrag wegen Verleumdung stellten. Als Divisionskister unterstellte Henkel der Militär-Gerichtsbank, an welche das zuerst damit befohle Landgericht die Sache verwies. Zu der Verhandlung vor dem Kreisgericht waren über 40 Zeugen geladen, zum großen Teil noch in Dienst stehende Schuttmann, deren Vernehmung über die behauptete schlechte Behandlung, Ueberanstrengung und angebliche unangenehme Vorkommnisse durchweg ergebnislos war, weil sich die Leute entweder trotz der bisweilen noch so präcisen Fragestellung des Angeklagten „nicht erinnern“ oder eine günstigere Darstellung von den Dienstverhältnissen gaben. Unter den inkriminierten Behauptungen befand sich auch die, daß die Polizeikommissare in der Behandlung der von der Schuttmannschaft eingereichten Strafanzeigen nicht nach den Grundfragen der Billigkeit und Unparteilichkeit handelten, indem sie Anzeigen gegen gewisse Personen gerne unter den Tisch fallen ließen. Demgegenüber dürfte über den Bezirk der Mülhauser Polizeidirektion hinaus von Interesse sein die Erklärung des als Zeuge vernommenen Polizei-Inspektors Muraud, dahin lautend: Wenn er, der Polizei-Inspektor, durch die Stadt ginge und wollte jede Zuwiderhandlung gegen eine Polizeiverordnung protokollieren, so würde er jedesmal mit mindestens 30 Protokollen nach Hause kommen. Wo die Kommissare glauben, daß eine Verurteilung ausreiche, seien sie verpflichtet, die Anzeigen zurückzuhalten. Natürlich ohne Ansehen der Person,“ befragt der Herr Inspektor auf die Erinnerung des Vertreters der Anklagebehörde. — In der weiteren inkriminierten Behauptung vernommen, das Bureau des Revier-Polizeikommissars Schwantze sei eine Mißhandlungsanstalt für wehrlose Kinder, erklärt dieser Beamte: Er gebe gern zu, daß er Jungen, die nicht in die Schule gehen wollten, auf dem Kommissariat „manchmal ein paar runterhaue“. Ein zur Sache vernommener 17jähriger Junge bestätigt in der That, daß er im Jahre 1896 (als 12jähriger Knabe) von einem Schuttmann auf das Polizeikommissariat geführt worden sei, wo ihm der Kommissar mit einem Ochsenzweim 25 Stockschläge aufzählte, worauf ein Schuttmann ihn in die Schule brachte. Den Kom-

missar erkennt der Junge nicht mehr. Er befindet sich heute in einer Zwangsberziehungsanstalt. . . Die Verhandlung endigte damit, daß der Angeklagte wegen wiederholter Beleidigung auf Grund des § 186 des Strafgesetzbuches zu einer Gesamtgefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt wurde. —

Ausland.

Ein löstlicher Skandalprozess.

Ueber die Enthüllungen eines Prozesses, der in Frankreich von einem Hrn. Lecocqet gegen die löstliche Anstalt „Zum guten Hirten“ angestrengt worden, macht die „Frankf. Zig.“ nach dem „Temps“ folgende aufsehenerregende Mitteilungen:

Der Prozess war verlagert worden, um dem Gericht wie den Parteien Zeit zum Studium verschiedener von den Behörden veranlasseter Untersuchungen über das Gebahren der Anstalten vom „Guten Hirten“ zu gewähren. Die Zeugen bestätigten, daß die Arbeit in den Anstalten außerordentlich lange dauert und besonders beschwerlich und schädlich für die Augen ist. Sie bezogen ferner, daß die Nahrung schlecht und ungenügend ist. Es fehlte an den nötigen Mitteln der Reinlichkeit. Ein Mädchen, das zwanzig Jahre in der Anstalt war, erzählt: „Wir hatten nicht einmal das Notwendigste für die Bedürfnisse der Reinlichkeit des Körpers, denn wir hatten nicht einmal Seife und zum Waschen mußten wir uns das Nachtöpfchen bedienen.“ Der Speck, der serviert wurde, war schlecht und es waren Wässer darauf. Eine andre Zeugin erzählte: „Es war nicht selten, daß man im Essen Gemüths-Kücheln, Hagen-Rückenwässer und Kohlenstücke fand.“ Daher waren Magenkrankheiten und Blutarmut in der Anstalt sehr häufig. Ein junges Mädchen, Fräulein Hartmann, die den Namen Solange trug, starb an der Schwindsucht und bekam nicht die geringste Pflege; sie mußte sogar noch am Tage vor ihrem Tode arbeiten, und als sie bat, man möge sie zu Bette gehen lassen, wurde ihr dies verweigert mit dem Bedenken, erst müsse die Arbeit fertig werden. Andre starben unter ähnlichen Umständen an der nämlichen Krankheit. Der sich beklagte, wurde bestraft; die Strafe bestand meist darin, daß die Mädchen eine Stunde lang mit ausgebreiteten Armen in den Hof und zum Schluß den Boden lüften mußten. Ein Mädchen, das vergeblich seine Freiheit verlangte, wurde verrückt und mußte in ein Irrenhaus gebracht werden. Eine Zeugin sagte, sie habe neun Tage lang am Tod gekämpft, um von dem elenden Leben erlöst zu werden. Die einzige Erholung bestand darin, daß man nach dem Mittagessen drei Viertelstunden lang in einem kleinen Hof zwischen hohen Mauern unter lauem Ueberwachen sich ergehen konnte. Ramentisch wurde verhindert, daß die Mädchen einander klagen oder sich sonst verständigten. Der Polizeikommissar, der eine der Untersuchungen leitete, erzählt: „Was die Entdeckung der Heimtücke oder des Wohnorts der Jünglinge so schwierig macht, das ist der Umstand, daß sie einander, mit höchst seltenen Ausnahmen, nur bei ihrem Vornamen kennen, der ihnen beim Eintritt in die Anstalt gegeben wird. Wenn also auch ein der Mädchen die Freiheit gewinnt, so hat die Anstalt nicht zu befürchten, daß es die Verwandten seiner Leidensgenossen benachrichtigt.“ Eine Einmischung der Verwandten wird nicht zugelassen; die Jünglinge können Vater, Mutter, Bruder oder Schwester nur durch ein Gitter und im Weiseln einer Nonne sehen; Briefe werden aufgefunden und konfiskiert; der staatliche Arbeitsinspektor wird geküßelt oder voreingenommen usw.

Der Anwalt des Hrn. Lecocqet, Maître Prévost, schließt aus allen diesen Zeugnissen, daß die Anstalt ein wahres Bagno, ein Zuchthaus mit Zwangsarbeit ist. Dann dankte er dem Bischof Turinaz, der zuerst den Mut hatte, sich gegen die in der Anstalt begangenen Verbrechen, wie er es nannte, zu erheben. Dann erinnerte er daran, wie durch diese Arbeit die Nonnen sich bereichern. Unter dem Vorwand und Deckmantel der Mildthätigkeit hat sich die Anstalt ein Personal von 47 000 Arbeiterinnen verschafft, die fast nur Reingewinn erzielen, denn die schlechte Nahrung kostet nicht viel und Lohn bekommen sie nicht. So ist es begreiflich, daß der „Gute Hirte“ in sechzig Jahren 210 Güter kaufen und darauf so weite Bauten errichten konnte, daß darin 47 000 Arbeiterinnen und 7000 Nonnen, das sind 54 000 Personen Unterkunft finden. Eine ganze Großstadt! Der Anwalt schloß mit folgenden Sätzen: „Bischof Turinaz hat gesagt, angeht die traurigen Thatsachen und der unglücklichen Mädchen habe sein Herz gebührt, aber was es ihn auch gelostet habe, er habe seine Pflicht gethan als Ehrenmann und als Bischof. Man begreift, daß seine Pflicht ihm schwer fiel, aber er hat sie erfüllt. Sie auch, meine Herren Richter, werden ebenso tapfer Ihre Pflicht thun. Jeder von Ihnen wird sich sagen: Die Pflicht wäre zu leicht und demüthig ohne Verdienst, wenn sie nicht zuweilen beschwerlich und schmerzhaft wäre. Und vor den Thatsachen, die hier bewiesen wurden, werden Sie sagen: Ich bin ein Ehrenmann und bin Richter, und welches auch meine Gefühle sein mögen, ich werde nur der Gerechtigkeit folgen und dem Rechte zum Siege verhelfen! Das Urteil ist noch nicht gesprochen.“

Frankreich.

Mit Enthüllungen über die Falschoda-Angelegenheit wartet der „Figaro“ auf. Nach der Erklärung eines Freundes Felix Faures soll Faure seiner Zeit geküßelt haben, in einem Kriege mit England sei Frankreich der Neutralität Deutschlands sicher. Der deutsche Kaiser hätte den Krieg dazu benutzt, dem deutschen Handel und der deutschen Industrie weitere Absatzgebiete zu erschließen. Nur Italien würde sich vielleicht England angeschlossen haben. Auf alle Fälle wäre aber der Krieg nur ein Seekrieg geblieben. Das Mißliche sei jedoch gewesen, daß Frankreich auf einen Krieg völlig unvorbereitet gewesen sei, jedoch es der Forderung Englands, den Zug nach Marmande nach dem Oberlauf des Nils sofort einzustellen, nachzugeben genöthigt gewesen sei. Es sei zwar von England kein Ultimatum gestellt worden, jedoch habe der englische Botschafter eine so scharfe Sprache geführt, daß im Weigerungsfalle Frankreich der Krieg mit dem damals mit aller Energie rüstenden England unvermeidlich erschienen sei. Die Zurückberufung Marchands habe übrigens umso ruhiger erfolgen können, als Marchands Zug keinerlei politische Bedeutung gehabt, sondern einen rein wissenschaftlichen Charakter getragen habe.

Dieser Darstellung des „Freundes Felix Faures“ tritt nun im „Gaulois“ ein Minister des zur Zeit der Falschoda-Angelegenheit am Aude befindlichen Kabinetts Meline entgegen. Derselbe behauptet, Marchands Zug habe keineswegs wissenschaftlichen Forschungszwecken gedient, sondern einen ausgesprochen politischen Charakter getragen. Der damalige Minister des Auswärtigen habe Marchand beauftragt, bis zum Oberlauf des Nils vorzudringen und sich dort festzusetzen, um dadurch der französischen Regierung für die beabsichtigte Aufröhrung der ägyptischen Frage günstige Bedingungen zu sichern. Da man jedoch verabsäumt habe, gleichzeitig die nötigen Vorbereitungen für einen Kriegszug zu treffen, habe man im kritischen Augenblick vor England einen lächeligen Rückzug antreten müssen. Das alte ephelische Spiel der Diplomaten! —

England.

Die Kundgebung der Imperialisten, die zur Ergänzung der Thätigkeit der in die anti-imperialistischen Versammlungen geschickten Sprengkolonnen einberufen worden war, hat am Mittwochmorgen in der Guildhall stattgefunden. Der Lord-Mayor führte den Vorsitz der Versammlung. Die von den Rednern, unter denen sich mehrere Parlamentsmitglieder befanden, vorgeschlagene Resolution, welche der Regierung ihr Vertrauen ausdrückt und die Pro-Boer-Bewegung verurteilt, wurde selbstverständlich angenommen. Das Bedenkliche der Kundgebung liegt freilich nicht in der Annahme eines Veräußerungsvotums für die Boerenpolitik der Regierung, sondern darin, daß man sich genöthigt sieht, zur Abwägung der oppositiven Kundgebungen seine Lokalität so demonstrativ zu bekunden. —

Spanien.

In der Mittwoch-Sitzung der Deputiertenkammer kamen die letzten Vorfälle in Coruña und Sevilla zur Sprache. Hierauf bezieht im weiteren Verlaufe der Debatte über die Antwort auf die Thronrede Melquiades Alvarez die Frage der religiösen Gesellschaften. Seiner Ansicht nach müsse das Konkordat abgeändert und die religiösen Gesellschaften dem gemeinen Recht unterworfen werden. Der Minister des Innern erklärt, daß in Ansehung der religiösen Gesellschaften ohne den Vatikan nichts geschehen könne. Hierauf erwidert Melquiades Alvarez, daß neue Verhandlungen mit dem Vatikan bezüglich der religiösen Orden nicht nötig seien. Die Regierung müsse Herr im eignen Hause sein und die für das Gemeinwohl nötigen Gesetze erlassen. —

Amerika.

Buenos Ayres, 10. Juli. Marco Abellaneda wurde zum Finanzminister ernannt. —

Der Boeren-Krieg.

Nach Meldungen aus Pretoria treffen dort noch immer zahlreiche Boerenfamilien ein, die sich in der Umgegend verstreut hielten. Die meisten sind ohne Kleidung und vor Hunger vollständig ermatet.

Daily Express berichtet aus Bourgeois-Marques: Bei Machadoburg und bei Lydenburg sollen heftige Kämpfe stattgefunden haben.

Daily Express nimmt gleichzeitig von dem Gerücht Notiz, welches gestern in der Kammer verbreitet war und nach welchem die Regierung gute Nachrichten aus Südafrika erhalten habe. Danach soll der Krieg noch vor September beendet sein. (?)

Aus Bloemfontein wird gemeldet: Ein englischer Administrator ist aus dem Konzentrationsgebiet des Oranjeriviers zurückgekehrt und erklärte sich mit der Behandlung der Boerenfamilien durch die Engländer befriedigt, ebenso über die Art und Weise, wie für die Ausübung der religiösen Pflichten der Gefangenen gesorgt ist.

Die Verlustliste der englischen Truppen in Südafrika umfaßt für gestern einen Toten, 16 Verwundete, einen Gefangenen und sechs an Krankheiten Verstorbene.

Haag, 11. Juli. Nach Meldungen aus Bourgeois-Marques wird behauptet, falls England die Absicht durchführt, die Boeren nicht mehr als kriegsfähige Macht anzuerkennen, sofort allen Kommandanten Befehl erteilen, keinem Engländer mehr Pardon zu geben.

Die Streifbewegung in Litaunen und Russisch-Polen.

Im nordwestlichen Theil des Zarereichs, in Litaunen und in Russisch-Polen, hat die Streifbewegung festen Fuß gefaßt. Es ist dies um so mehr zu beklagen, da die Regierung in jedem Streit einen politischen Zustand erblickt und die streifenden Arbeiter als schwere politische und als gefährliche Kriminalverbrecher behandelt. Für die Teilnahme an einem Streik werden nicht selten die Arbeiter auf mehr als ein Jahr in die Kerker gesteckt und nachher auf einige Jahre in die wüsten Eisfelder Sibiriens verbannt — sie sind also in den Augen der Regierung schwere politische Verbrecher. Andererseits behandelt sie die Regierung aber auch als Kriminalverbrecher: nach den Bestimmungen des russischen Gesetzes müssen die politischen Verbannten eine Unterstüßung von ca. 20 R. monatlich von der Regierung bekommen. Die Regierung hat zwar stets diese 20 R. stark gekürzt und niemals pünktlich gezahlt, aber ca. 15 R. monatlich hatten die verbannten Arbeiter bis zum vorigen Jahre doch bekommen. Seitdem aber die Bewegung die breiten Massen ergriffen hat und mehr und mehr Arbeiter weithin über den Ural verbannt werden, hat die Regierung aufgehört, den verbannten Arbeitern auch diese Hungerunterstützung auszugeben. In Sibirien werden die streifenden Arbeiter den Kriminalverbrechern gleichgestellt und bekommen dort eine Unterstüßung von nur 8—5 R. monatlich, d. h. die Regierung läßt sie systematisch grauam verhungern.

Doch trotz dieser Knutenpolitik, trotz allgemeiner finanzieller Not in Rußland, trotz Hunger und aller anderen spezifisch russischen guten Dinge wird der Kampf tapfer weiter geführt und bringt die Arbeiterklasse von einem Siege zum andern. Besonders reich waren die letzten zwei Monate an Streiks. Wir werden heute über eine Reihe von solchen berichten.

In Wialystok begann am 30. Juni ein allgemeiner Streik der jüdischen Bäcker; es streikten dort 250 Mann. Die Streikenden haben folgende Forderungen aufgestellt: 1. Leistung der Arbeitszeit in zwei Schichten, in Tages- und Nachtarbeit, damit die Arbeiter nicht, wie bis jetzt, Tag und Nacht arbeiten müssen; 2. Aufhebung des Zwanges beim Arbeitgeber zu wohnen und zu essen; 3. bessere Behandlung im allgemeinen.

Die Streikenden halten sich sehr energisch. Der Polizeichef — nebenbei bemerkt wurde er noch Wialystok geschickt, um speziell die Arbeiterbewegung „auszurotten“ — spielt die Rolle eines unparteiischen Vermittlers zwischen den Streikenden und den Bäckerbesitzern.

Außerdem streikten dort noch Würstchenarbeiter. Am 23. Juni traten in Kownaschen Rayon, in den am Njemen gelegenen Dörfern und Flecken Slobodki, Sapieschischli, Billi, Wilni, Sredniki, Kruti, Georgenburg 600 jüdische Flockarbeiter in den Ausstand. Sie fordern: 1. Verdoppelung des Lohns; 2. Befreiung der Vermittler; 3. Verringerung der Zahl der dauernd beschäftigten Arbeiter, um die Zahl der Arbeitslosen zu vermindern; 4. einen normalen Arbeitstag; 5. Wiederaufnahme von drei Kollegen, die mit der Verschuldigung, den Streik angeflistert zu haben, von den Holzherren entlassen wurden.

Am 24. Juni versammelten sich in der Vorstadt Kownas — in Slobodki — ca. 700 Arbeiter — 200 streifende Flockarbeiter und 500 Arbeiter anderer Branchen — und veranstalteten eine Demonstration. Die Demonstranten zogen nach der Stadt; sie verhielten sich ruhig, man hörte nur laut die Forderungen ausrufen. Die Rot unter den Streikenden ist eine schwarze; die meisten sind verheiratet, es gibt unter ihnen 70—80jährige Greise, die Arbeiter anderer Branchen verstanden ihre Forderungen in den Leihhäusern, um den Streikenden zu helfen. Vor dem Beginn des Streiks erschien dort eine Proklamation des „Bundes“ an die Flockarbeiter.

In Kenstadt, Gow. Kowno, streikten vor kurzem die Würstchenarbeiter in einem Streik. Die Ursache des Streiks war folgende. Die Würstchenarbeiter auf der Bernsteinschen Fabrik in Kenstadt hatten sich noch langen und schweren systematischen Kämpfen einen 10stündigen Arbeitstag erzwungen. Ende Mai d. J. verlängerte mit einem Male der Fabrikant die Arbeitszeit um zwei Stunden. Als die Arbeit niedergelegt wurde, ließ der Fabrikant den Fabrikinspektor holen, um den Arbeitern Furcht einzujagen. Doch die braven Würstchenarbeiter — sie sind fast alle organisiert; ihre Organisation ist der Stolz der russischen Arbeiterbewegung — ließen sich nicht einschüchtern. Kein Mittel verlor, der Fabrikant mußte nachgeben und der Inspektor reiste blamiert ab.

In Kalwarya, Gouvernement Suwalki, streikten die Würstchenarbeiter erfolgreich. In Kremenetschug streikten die Arbeiter auf der Nemjischen Mühle. Der Streik wurde gewonnen. Die Arbeitszeit wurde um eine Stunde verlängert. Mehrere Arbeiter wurden verhaftet. In Grodno waren mehrere kleinere Streiks bei den Tischlern. Außerdem war ein größerer Streik der Buchbinder. Auch diese Streiks wurden gewonnen. In Witebsk

streikten mit gutem Erfolg 150 Gerber. Sie erzielten eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde und eine Lohnerhöhung. Auch die kleine Stadt Schischlowitz hat einige Streiks zu verzeichnen. Die Bewegung findet Wiederhall auch in den kleinsten Reflexen; es ist dies ein sehr erfreuliches Zeichen für die Verschärfung der Massenbewegung. In Dwinsk (Dünaburg) streikten 128 Mädchen auf der Tabakfabrik von Keiserowski. Es wurde gefordert: Zeitverkürzung, Lohnerhöhung, pünktliche Auszahlung, ein Fabrikarzt, gelochtes Wasser zum Trinken und andre hygienische Verbesserungen. Die Fabrik stand zwei Wochen, der Streik wurde gewonnen. In Warschau war eine Reihe von erfolgreichen Streiks bei den Cigarettenarbeiterinnen, Handschuharbeiterinnen und Arbeiterinnen, Damenschneidern, Vergoldern und Gerbern. Die Handschuharbeiter wurden vom Ortskomitee des jüdischen Arbeiterbundes durch eine Proklamation zum Kampf aufgefordert. In Lodz waren in letzter Zeit mehrere Streiks. Einige wurden gewonnen, zwei, bei Meißel und Hammer, verloren.

Zum Schluß noch ein Fall aus Riga. Umweit Riga werden vom Staate große Erdbarbeiten begonnen, es wird dort ein mehrere Werst langer Kanal zur Verbindung der Dina mit der Na gegraben, Anfangs arbeiteten dabei Letten, die einen Lohn von 1.10 Rubel täglich bekommen haben. Später meldeten sich in Gestalt der weniger anspruchsvollen Litauner Kontrurrenten, die für 80 Kopelen täglich arbeiten wollten. Letztere wurden sofort engagiert; die Verweigerung sollte auf den litaunischen Arbeitern mit, daß sie von nun ab nur 80 Kopelen täglich bekommen werden. Unter der Arbeiterschaft in Riga entstand deswegen eine große Aufregung. Da dort jetzt eine Ausstellung ist, bekam die Regierung Angst vor der Wiederholung der Arbeiterunruhen von 1899 und gab wenigstens etwas nach. Die Arbeiter bekommen jetzt 90 Kopelen täglich, darunter auch d. Litauner, die für 80 Kopelen arbeiten wollten.

Wenn der proletarische Kampf in der ganzen Welt schwer ist, so ist der Kampf des russischen Proletariats durch die schauerhafte Barbarei des zarischen Regimes, durch den von demselben systematisch geschickten Nationalitätenhaß, durch die völlige Rechtslosigkeit der russischen Arbeiterklasse, die nur auf die Macht der Zahl und ihr Solidaritätsgefühl angewiesen ist, doppelt und dreifach schwerer. Und doch wird der Sieg nicht ausbleiben!

Partei-Nachrichten.

Partei-Presse. Einen recht erfreulichen Erfolg errangen unsere Parteigenossen in Hamburg durch ihre neuliche Agitation für das „Echo“. Sie gewannen ca. 2000 neue Abonnenten.

Im Socialdemokratischen Verein in Bremerhaven teilte der Vorsitzende, Redacteur Dittmann, mit, daß sich die innere Notwendigkeit ergeben habe, das Zeitungswesen auf eine andre Basis zu stellen. Es sei dem Vereinsvorstand gelungen, den Parteivorstand in Berlin für die Sache zu interessieren. Mit dessen Unterstützung und der thätigen Mithilfe der Arbeiterorganisationen in den Unterwertern sei die Ueberführung der im Privatbesitz des Genossen Haberlamp befindlichen Druckerei der Norddeutschen Volkstimme in den Besitz der Partei am Orte geplant. Die erforderlichen Schritte seien soweit geblieben, daß die Generalversammlung jetzt zur Sanction unterbreitet würden. Nach längerer Diskussion, die sich um Nebenfragen drehte, wurde fast einstimmig im Sinne eines vom Vereinsvorstand gestellten Antrages beschlossen.

Ein Maulkorb soll dem Genossen Stücken in Altona für den Bezirk des Landratsamts Rönneburg angelegt werden. Eine Versammlung in Rönneburg, in der Stücken sprechen sollte, wurde mit der Begründung verboten, daß dem Genossen Stücken in dem Bezirk der genannten Bezirke das Sprechen nicht mehr gestattet werden könne, da er in einer früheren Versammlung aufreizend gesprochen habe. Danach müßte doch dem Genossen Stücken das Neben konsequenterweise in ganz Deutschland verboten werden, denn wenn er im Bezirk Rönneburg aufreizend und das ein Grund zu einem Verbot von vornherein ist, so muß doch anderorts dieselbe Wirkung eintreten.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— Zum Dresdner Meißlerprozess ist noch berichtend nachzutragen, daß nicht 4, sondern 5 der Beurteilten je 150 R. Strafe zahlen sollen, und nicht 21, sondern 20 je 100 R.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Cigarrenfortierer der Firma Paul Juhl, Pankow, Berlinerstr. 29, haben wegen Lohnsdifferenzen die Arbeit niedergelegt. Zugang ist fernzuhalten.

Deutsches Reich.

Zum Glasarbeiterstreik. Auf der eifrigen Suche nach Streikbrechern hat sich Herr Hege neuerdings auch an den Arbeitsnachweis der Metallarbeiter in Bielefeld mit nachfolgendem Schreiben gewandt:

Ich könnte einige geschickte Arbeiter einstellen, einstuellen innerhalb 4 Wochen etwa 6, später mehr, für die Herstellung von Flaschen an der Flaschenblasmachine, am besten eignen sich dazu Handwerker: Schlosser, Schmiede etc., aber auch intelligente Lagerarbeiter. Mit liebsten nehme ich jüngere verheiratete Leute, die sich eine dauernde Beschäftigung sichern wollen. Arbeitszeit inklusive 1/4 Stunden Pausen 10 1/4 Stunden. Anfänglicher Lohn 3 R. pro Tag, der sich bald nach Einübung auf 3,50 bis 4 R. erhöht. Wohnung auf der Fabrik für einen monatlichen Abzug von 5 R., auch teilweise freie Feuerung. Wenn sich für diese Plätze geeignete Leute melden, so können sie sich erst mal hier vorstellen, ich bezahle die Rückfahrkarten dritter Klasse. Ich nehme aber nur solche, die keinem socialdemokratischen Verband angehören.

Mit Hochachtung!

H. Hege, Glasfabrik, S. Gewede.

Selbstredend ist der millionenschwere Glasfabrikant mit seinem Gesuch an die unrechte Stelle gekommen.

Dem Ausstand der Nordhäuser Tabakarbeiter haben sich am Dienstag noch 31 Rollenmacher der Firma E. A. Kreiff angeschlossen, nachdem schon vorher, wie wir bereits mitgeteilt haben, die übrigen Arbeiter der Firma — 85 männliche und 85 weibliche — dem Streik beigetreten sind.

Bei den fünf Firmen, die den Schiedsspruch anerkannt haben, arbeiten 293 männliche und 250 weibliche Personen. Im Ausstande befinden sich bei den übrigen acht Firmen 616 Personen mit 408 Kindern. Die Haltung der Ausständigen ist musterhaft.

Der Weberstreik in Cuswalde — so schreibt die „Sächsl. Arb.-Zig.“ — wird nunmehr die achtzehnte Woche weitergeführt. In Köditz sind alle ausständig gewordenen Weber mit ihren Weibern wieder in voller Thätigkeit, d. h. es sind von 162 nur 90 wiedergekommen, da die andern 72 ausgewandert sind. Herr K. Kalauch ist in anerkannter Weise bemüht, das Geschehene in Vergessenheit zu bringen. Er kommt nicht nur allen erfüllbaren Wünschen der Weber in zudringender Weise entgegen, sondern hat auch gestern durch Anschlag bekannt gegeben, daß er sofort alle Reisenden hinausgeschickt hat und wenn diese gute Aufträge bringen, will er die verbliebenen 5 Prozent Abzug wieder zulegen. Das ist wenigstens eine erfreuliche Nachricht in dem langen Kampfe. H. Kalauch in Cuswalde möchte auch gern anfangen. Sein Sohn will aber Grobes Tochter heiraten. Wissende erzählen sich, daß dem zukünftigen Schwiegerohn von Grobe die Tochter verweigert werden soll, wenn der Vater „aus der Reihe tanzt“. — Herr Kalauch Cuswalde-Weiersdorf, ließ am Sonntag etliche „Ausgewählte“ benachrichtigen: „daß er bereit sei, zu den K. Kalauch'schen Löhnen anzufangen.“ Mit dem Ortskomitee wollte er auf einmal nichts zu thun haben. Kälteartig verzichteten die Streikenden auf solche fragwürdigen Angebote. — Von Herrn Grobe ist noch keine Antwort eingegangen.

Die Textilarbeiter in Reichenbach i. V. haben — wie wir gestern bereits mitteilten — beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Zunächst soll den Fabrikanten ein einheitlicher Lohnstarif unterbreitet werden. Die Arbeiter in einigen Fabriken, insbesondere in den Färberei- und Appreturanstalten, sind in den letzten Wochen bereits mündlich bei ihren Arbeitgebern vorstellig geworden, ohne indes etwas zu erreichen. Der Geschäftsgang in der Textilindustrie ist noch ein leidlicher; in einigen Betrieben wurde sogar mit Ueberstunden gearbeitet. Zugang ist feinzubehalten.

Der Streik der Cellulosearbeiter bei der Firma Joseph Wendelschlohn in Leipzig dauert unverändert fort. Die Aussichten auf Erfolg sind noch ebenso gut wie vor vier Wochen, da es dem Meister Ulrich trotz größter Anstrengung nicht gelingen will, Celluloseblätter zu erhalten. Mittels eines Flugblatts sollen demnächst Mitteilungen über die Gründe des Ausstands gegeben werden. Nach wie vor ist Zugang streng zu vermeiden. Die Arbeiterpresse, namentlich in Offenbach, Nürnberg und Mannheim, wird ersucht, hiervon Notiz zu nehmen.

Der Streik der Drahtzieher auf dem Düsselbacher Wilhelm Heinrichswerk ist zu Gunsten der Arbeiter beendet worden. Die Streikenden haben die Arbeit bereits wieder aufgenommen.

Die Lohnbewegung der Hamburger Bauarbeiter ist beendet, nur ein Abbruchgeschäft bleibt noch gesperrt. Durch den Lohnkampf, der sechs Wochen währte, ist eine wesentliche Besserstellung der unteren Lohnstufen erzielt worden.

Ausland.

Der soeben beendete Streik der Arbeiter am Simplan — so schreibt man uns aus der Schweiz — ist in mehrfacher Hinsicht lehrreich. Die Forderungen waren: achtstündige Arbeitszeit für die Tunnelarbeiter einschließlich der Zeit für Ein- und Ausfahrt; zehnstündige Arbeitszeit für die Arbeiter außerhalb des Tunnels; 50 Centimes Lohnerhöhung per Tag für alle Arbeiter; Wahl der Vermittlungskommission; Wiedereinstellung der streikenden Arbeiter; das Recht der freien Organisation; bessere Ausführung des Haftpflicht-Gesetzes. Die Forderungen gestatten einen Rückschluss auf die Arbeitsverhältnisse, die offenbar nicht befriedigend sind und die Nichtabgabe der Schweiz oder doch des Kantons Valais auf diesem Gebiete bedenklich. An den Simplan-Durchstich leisten der Bund, Kantone und verschiedene westschweizerische Städte aus den Geldern der Steuerzahler Subventionen von zusammen 20 Millionen Frank. Wäre es da nicht an der Stelle, den Unternehmern Bedingungen für die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu stellen? Und wäre es nicht Sache des Bundesrats gewesen, dafür Sorge zu tragen, daß ein Inspektor zur Ueberwachung aller dieser Verhältnisse angestellt worden wäre und der Kanton Valais ein Gesetz zum Schutz der Arbeiter, wie es z. B. der Kanton Obwalden Anfangs der achtziger Jahre schuf, erlassen hätte? Von alledem geschah nichts, dagegen ist die fromme katholische Kantonsregierung jedesmal, so oft die Simplanarbeiter sich rühren, an der Arbeit Militär aufzubieten, Bedrucker zu verhaften und abzuschleppen und so mit einer reaktionären Brutalität zu verfahren, die sie als eine Handlangerin des Geldsacks erscheinen läßt. Andererseits fordert auch die Taktik der Arbeiter die Kritik heraus. Es fehlt offenbar immer noch an genügender Organisation und an Ueberlegung, denn wie Arbeitersekretär Sigg-Benf feststellte, traten die Arbeiter in den Streik ein, ohne daß sie vorher der Leitung des Unternehmens ihre Forderungen eingereicht hätten. Das ist eine Unbesonnenheit, die unweifelhaft vorhandene Mängel wieder mit in den Kauf genommen. Da während der ungefähr zweijährigen bisherigen Bauzeit erst etwa die Hälfte des Tunnels ausgeführt ist und die Auslieferung der anderen Hälfte wohl ebenfalls zwei Jahre erfordern wird, so wäre es noch Zeit, einen staatlichen Aufsichtsbeamten zum Schutze der Arbeiter anzustellen. Die organisierte schweizerische Arbeiterschaft sollte diese Forderung aufstellen und durchsetzen.

Ein internationaler Buchdrucker-Kongress wird am 8. August und folgende Tage in Luzern abgehalten. Von den bis jetzt vorliegenden Anträgen ist zu erwähnen ein von der ungarischen Organisation gestellter, der die Errichtung einer internationalen Widerstandslinie wünscht. Die Holländer beantragen eine gleichmäßige Reise-Unterstützung für alle Verbandsgebiete. Die deutschen Buchdrucker beantragen die Anstellung eines Sekretärs, welcher folgende Aufgaben zu erfüllen hat: a) die Beziehungen unter den einzelnen Buchdruckerverbänden, soweit sie internationale Interessen betreffen, zu vermitteln; b) eingehende Informationen über Verfassung, Leistungen, Unterstützungs-Einrichtungen, Vermögensbestand, Tarifverhältnisse usw. aller bestehenden Verbände einzubohlen und fortlaufend Berichte darüber den Fachblättern bezw. Verbandsvorständen zugänglich zu machen.

Der Ausschuss des französischen Vergarbeiter-Bunds — so meldet Wolffs Telegraphenbureau — beschloß unter Bezug auf die Beschlüsse des Londoner Kongresses, das internationale Bundeskomitee davon zu unterrichten, daß die Möglichkeit eines allgemeinen internationalen Vergarbeiter-Ausstands am 1. November zu erwägen sein werde. Wenn die Forderungen der französischen Vergarbeiter nicht erfüllt würden, so würden sie am 1. November in den allgemeinen Ausstand treten. Der Ausschuss hat ferner beschlossen, das internationale Komitee zu ersuchen, die verschiedenen Regierungen zur Veranstaltung einer internationalen diplomatischen Konferenz aufzufordern, durch die ein Mindestlohn für alle Länder eingeführt werden soll.

Sociales.

Wo wird am meisten gestohlen.

Die jüngst erschienene Bearbeitung der deutschen Kriminalstatistik für die Jahre 1897 und 1898 enthält eine Sonderabelle, die nach kleineren Verwaltungsbezirken feststellt, wie viel von je zehntausend strafmündigen Civilpersonen im Durchschnitt der Jahre 1888 bis 1897 jährlich wegen Diebstahl verurteilt wurden. Die Tabelle ist außerordentlich lehrreich. Sie liefert sie doch den Beweis dafür, daß nirgends im Deutschen Reich mehr gestohlen wird, wie in den gelobten Gärten Ostindiens, wo die preussischen Junker herrschen und über das Wohlergehen ihrer Hinterlassen mit väterlichem Wohlwollen wachen. Und nicht allein der Diebstahl, sondern das Verbrechen überhaupt findet die ergiebigste Brutstätte in dem Junkerparadies. Auch die Kriminalität im ganzen ist nirgends im Reiche so hoch wie östlich der Elbe. Und diese Feststellung kann nicht etwa mehr als ein zufälliges unglückliches Jahresergebnis behandelt werden, denn die Zahlen sind, wie gesagt, aus dem Durchschnitt von 10 Jahren gewonnen.

Im ganzen Reiche wurden in der genannten Periode von je zehntausend strafmündigen Civilpersonen 107,5 wegen Verbrechen und Vergehen überhaupt und 20,9 wegen einfachen und schweren Diebstahls verurteilt. Das Königreich Preußen steht schon etwas günstiger, nämlich 110,3 wegen Verbrechen und Vergehen überhaupt und 23,1 wegen Diebstahls. Wie aber die Junkerbezirke! Die Provinz Ostpreußen zeigt 165,5 Verurteilte im ganzen und 49,2 wegen Diebstahls, die Provinz Westpreußen 155,5 und 49,9, die Provinz Posen 159,7 und 52,2. Einzelne Kreise darin erheben sich zu geradezu unheimlichen Kriminalitätszahlen. So der Kreis Orlenburg 271,1 und 73,7, der Kreis Reidenburg 265,1 und 83,4, der Kreis Labiau 244,6 und 82,9, der Kreis Osterode in Ostpreußen 218,5 und 66,7. Im Regierungsbezirk Gumbinnen der Kreis Seydelburg 261,6 wegen Verbrechen und Vergehen überhaupt und 80,4 wegen Diebstahl, der Kreis Eylau 252,2 und 76,2, der Kreis Löben 228,3 und 70,4, der Kreis Sensburg 248,2 und 80,1, der Kreis Johannisburg 317,2 und 102,8. In dem letztgenannten Kreise kommen alljährlich beinahe so viel Verurteilungen

wegen Diebstahls vor, wie im ganzen Reiche Verurteilungen überhaupt. In den Kreisen Briesen, Strassburg, Thorn, Kulm und Graudenz des Regierungsbezirks Marienwerder beträgt die jährliche Diebstahls-Kriminalität 63,3. Im ganzen Regierungsbezirk Bromberg 62,4, in den Kreisen Inowrazlaw und Sirelno 83,6.

In der Provinz Schlesien, die infolge der günstigen Verhältnisse des Regierungsbezirks Liegnitz mit 85,2 Verbrechen und Vergehen überhaupt und 26 Diebstahlsverurteilungen nur 188,2 Verbrechen und Vergehen überhaupt und 35,7 Diebstahlsverurteilungen aufweist, ist es der Regierungsbezirk Oppeln, das gefegnete Ostschlesien, das wieder erscheinende Zahlen zeigt. Da sind Kreise wie Lublitz mit 244,3 und 70,3, Gleiwitz und Loß-Gleiwitz mit 216,6 und 51,1, Zabrze mit 250 und 52,4, Kattowitz mit 288,3 und 61,8, Beuthen Stadt und Land mit 317,1 und 69,7.

Dagegen weist die Stadt Berlin nur eine Kriminalität von 134,6 und eine Diebstahlskriminalität von 34,1 auf. Die Provinz Brandenburg mit Berlin nur 117 und 29,8, der Regierungsbezirk Potsdam 113 und 27,5, der Regierungsbezirk Frankfurt nur 85,4 und 28,1. Die Provinz Sachsen zeigt nur eine Kriminalität von 103,6 im ganzen und 25,5 für Diebstahl, nicht also schon unter dem Reichsdurchschnitt; noch niedriger die Provinz Schleswig-Holstein mit 75 und 19,4, Westfalen mit 76 und 14,3, das Königreich Sachsen mit 89,8 und 27,8 usw. Im nördlichen Deutschland, im Westen und Nordwesten, im Süden, überall ganz unverhältnismäßig günstigere Verhältnisse wie im Osten.

Es ist eine längst unangewiesene festgestellte Thatsache, daß der Diebstahl als allgemeine Erscheinung eine Folge der wirtschaftlichen Not und der meist mit ihr in Verbindung stehenden geistigen und sittlichen Verfallener ist. Was auf andern Wege und durch andre Thatsachen schon oft festgestellt wurde, das enthielt uns aufs neue die unangenehmen amtlichen Zahlen: wo das Geld haust, da haust das Verbrechen; das Verbrechen, der Diebstahl haust, wo die Junker herrschen! Wo die Junker herrschen, da haust das Geld. Eine eindringliche Lehre für den Kampf, den die arbeitende Klasse zu kämpfen hat.

Der gebundene Grundbesitz in Preußen im Jahre 1899.

Nach der soeben erschienenen amtlichen Statistik gab es im Jahre 1900 in Preußen 1102 Fideikomnisse mit einer Gesamtfläche von 2 140 757 Hektar, das sind 6,14 Proz. der ganzen Staatsfläche. Im Jahre 1895 umfaßten die Fideikomnisse 6,09 Proz. der ganzen Staatsfläche. Das sind natürlich ziemlich große und allegrößte Güter, denn nur 102 davon waren unter 100 Hektar groß, während 498 über 1000 Hektar groß waren, davon 29 über 10000 Hektar. Die über 1000 Hektar großen Güter umfaßten mehr als 88 Proz. der Gesamtfläche aller Fideikomnisse und die über 10 000 Hektar großen noch fast 28 Proz. der Gesamtfläche. Die meisten und größten dieser allegrößten Güter (13 mit 277 620 Hektar Fläche finden sich in der Provinz Schlesien, von deren Gesamtfläche über 14 Prozent fideikommissarisch gebunden sind. Das größte aller Fideikommissgüter dürfte das eine in Sigmaringen mit 68 815 Hektar Fläche sein. Ein gebundenes Gut mit einem einzigen Hektar Fläche findet sich im Regierungsbezirk Hildesheim.

Die 1102 Güter gehörten 983 Besitzern, von denen 97 mit 39 682 Hektar nicht adelig sind. Aus regierenden Häusern sind 24 Besitzer, 38 sind deutsche Standesherrn und 25 aus fürstlichen Häusern, die übrigen gemeiner Adel. Die drei Gruppen des adeligen Besitzes zusammen 730 129 Hektar. Ihnen gegenüber auch vornehmlich die Güter über 10 000 Hektar. Die Gruppe dieser allegrößten Güter, die zusammen 696 860 Hektar umfassen, verteilen sich auf 34 Besitzer, so daß auf jeden rund 20 500 Hektar entfallen.

Von den jetzt bestehenden Fideikommissgütern sind noch 588 mit einer Fläche von fast 900 000 Hektar nach dem Jahre 1850, also nach der bürgerlichen Revolution, errichtet worden.

Energisches Vorgehen gegen die Straßenbahngesellschaft in Hannover.

In der letzten Sitzung beschlossen die städtischen Kollegien in Hannover nach langer Debatte, der dortigen Straßenbahn die Konzession zu entziehen, wenn nicht die vertragmäßige Abgabe, eine rückständige Summe von 88 000 M., binnen drei Wochen geleistet wird. Die Straßenbahn ist der Ansicht, daß sie nach der von ihr beliebigen Auslegung des Konzessionsvertrags diese Abgabe nicht zu zahlen brauche. Das energische Vorgehen der Stadtkollegien berührt angenehm gegenüber der Verhärthung der Straßenbahngesellschaften durch andre Gemeinden und durch die Staatsbehörden.

Gerihts-Beitrag.

Der Vorker an der Wand. Eine beachtenswerte Episode aus dem Kampf gegen die Arbeiterschaft bietet folgender Prozeß: Wegen Ehrverletzung im Sinne des § 163 der Reichs-Gesetz-Ordnung hatte sich gestern der Tischler Max Schröder vor der ersten Strafkammer am Landgericht II zu verantworten. Der Angeklagte ist Vorkühner der Zahlstelle Weihenfeld des Deutschen Holzarbeiter-Verbands. Er arbeitete mit verärgerten andern Gesellen bei dem Tischlermeister Gronenberg. Im Februar d. J. fiel es dem Meister ein, plötzlich eine Lohnherabsetzung von 20 Prozent vorzunehmen, ohne daß irgend ein äußerlicher Grund vorgelegen hätte. Die Gesellen waren damit nicht einverstanden und da gütliche Verständigung seitens des Meisters abgelehnt wurde, so legten die Gesellen die Arbeit nieder und es wurde über die Werkstätte die Sperre verhängt. Nun gingen aber andre Gesellen der Werkstätte an, darunter auch Verbandsgenossen, denen die Sperrung der Werkstätte nicht bekannt geworden war. Der Angeklagte berief zum 28. Februar eine Werkstatteversammlung. Meister Gronenberg erfuhr von diesem Vorhaben, ging ebenfalls in das betreffende Verammlungslokal und hörte an der Thür. Da will er denn gehört haben, daß der Angeklagte zu den andern sagte: „Ihr müßt Euch schämen, als Verbandsmitglieder in einer gesperrten Werkstätte zu arbeiten! Wollt Ihr aufhören oder nicht?“ Gronenberg öffnete nun die Thür und rief dem Angeklagten zu, daß er ihn anzeigen werde. Letzterer erklärte aber: „Meister Gronenberg, Sie sind zu der Versammlung nicht geladen, machen Sie die Thür von dranh zu!“ Gronenberg hielt Wort. Er erstattete Anzeige, die Untersuchung wurde eingeleitet und da einer der „Arbeitswilligen“ bei seiner eidlichen Vernehmung vor dem eruchten Richter den Inhalt der Anzeige bestätigte, so wurde Anklage erhoben. Der Angeklagte bestritt die inkriminierte Äußerung und gab an, daß er die Kollegen, die bei Gronenberg Arbeit genommen hatten, nur darauf aufmerksam gemacht habe, daß die Werkstätte gesperrt und aus welchem Grunde die Maßregel getroffen worden sei. Einer der Verbandsgenossen, sogar ein altes Mitglied, sei nun über den Verband hergezogen, habe dessen Einrichtungen, die Höhe der Reise-Unterstützung zc. bemängelt, und da habe er zu diesem gesagt: „Du solltest Dich schämen, in dieser Weise über den Verband zu reden!“ Der Junge Gronenberg gab an, die Äußerung jenseits der Thür nicht genau verstanden zu haben. Auf Verlangen des Rechtsanwalts Lieblich gab er die Möglichkeit zu, die Äußerung könne auch so gemeint haben, wie der Angeklagte angebe. Der Junge Tischler Henry Schleinig, derjenige, der bei seiner eidlichen Vernehmung vor dem eruchten Richter dem Angeklagten die inkriminierten Worte in den Mund gelegt hatte, wußte sich nicht mehr genau zu erinnern und machte im übrigen einen so verworrenen Eindruck, daß auf seine Aussage kein Gewicht zu legen war. Dagegen bekundete der Junge Gollig, ein Mitglied der Kontrollkommission, daß der Vorwurf des Schämens leblich an die Adresse eines Verbandsmitglieds gerichtet war, welches den Verband schlecht machte. Unter diesen Umständen hielt der Gerichtshof den Thatsachend nicht für erwiesen und erkannte auf Freisprechung.

Ueber den Geheimbündeprozeß in Posen (siehe gestrige Nummer)

berichtet ein Telegramm: Heute begann vor der zweiten Strafkammer unter großem Andrang des Publikums der Prozeß gegen die dreizehn polnischen Akademiker, welche wegen Vergehens gegen § 128 des Strafgesetzbuchs (Teilnahme an einer Geheimverbindung) angeklagt sind. Es sind nur 5 Angeklagte

erschienen. Der Erste Staatsanwalt beantragt, in die Verhandlung einzutreten, während die Verteidiger der Antrag stellen, die Verhandlung zu vertagen, da nicht genügend Zeit zur Vorbereitung gelassen worden sei. Der Gerichtshof beschließt aber, den Antrag der Verteidiger abzulehnen, weil die Angeklagten die Anklagefrist Anfang Juni erhalten, somit hinreichend Zeit zur Vorbereitung gehabt hätten. Daß sie erst so spät Verteidiger angenommen hätten, könne nicht berücksichtigt werden. Darauf erklärt Rechtsanwalt Seyda, er lege sein Mandat nieder. Auch die weiter im Verlaufe der Verhandlung von den übrigen Verteidigern gestellten Verlagsanträge werden vom Gerichtshof abgelehnt. Der Prozeß soll mehrere Wochen dauern. Soweit die Angeklagten preussische Staatsbürger sind, sind sie vor Gericht erschienen. Die Verlagsanträge wurden wesentlich damit begründet, daß das Anklagematerial unrichtig ins Deutsche überfetzt sei und eine genaue Prüfung bis jetzt nicht möglich gewesen wäre.

Die Nachrichten

über die koreanischen Unruhen

werden von der „Adm. Ztg.“ als vermittelte Wiederholungen älterer Nachrichten bezeichnet. So sei es namentlich zweifelhaft, ob die Meldung von dem Christenmassacre auf der Insel Quelpart, bei dem 300 Missionsschüler und Leben gelommen sein sollten, nicht nur eine Variante einer früheren Meldung sei. Die „Adm. Ztg.“ schreibt: „Aus der Nachricht läßt sich nicht ersehen, ob es sich um erneute Unruhen auf Quelpart handelt, oder ob man es mit einer verspätet in Seoul eingetroffenen Nachricht über die koreanisch vorgekommenen Unruhen zu thun hat, die inzwischen beigelegt worden sein sollen. Damals hatte Rußland drei und England zwei Kreuzer nach der Insel abgeordnet. Es erscheint kaum denkbar, daß die Bevölkerung der Insel Quelpart es gewagt haben sollte, in Anwesenheit der fremdländischen Kriegsschiffe neue Angriffe auf die Missionen zu unternehmen. In diesem Punkte wird behauptet, die betreffenden Kreuzer seien schon längst wieder abgedampft; es ist danach nicht unmöglich, daß es sich um neue, durch den sanitätischen Christenbund der eingeborenen Bevölkerung hervorgerufene Ausschreitungen handelt.“

Auch die Grenzbedrohungen durch chinesische Truppen sollen nach der Meldung desselben Blattes nunmehr eingestill sein:

„Nach soeben aus Seoul eingetroffenen, sicheren Nachrichten zogen sich die chinesischen Truppen zurück, sobald zur Zeit die Bedrohung der koreanischen Grenze aufgehoben ist.“

Ueber die Lage in Peking

wird vom „Bureau Laffan“ gemeldet: Im Kampfe mit Bogern von der „Gesellschaft der verbündeten Dörfer“ erlitten 8000 Mann kaiserlich-chinesische Truppen, die unter dem Kommando von Lupehuan standen, bei Tschitschan, vierzig Meilen südlich von Peking, eine Niederlage. Das frühere Oberhaupt des von den Bogern heimgesuchten Bezirks traf hier ein und richtete an Li-Hung-Tschang die Bitte, 1000 Mann zur Unterstützung der kaiserlichen von Hotschiesu zu senden, wo 2000 Mann Schantungstruppen die Erlaubnis der verbündeten Mächte erwarten, nach Peking zu marschieren zu dürfen. Die Franzosen, welche den Schantungstruppen vor einigen Wochen in Hotschiesu Halt geboten, sind infolge des Umsichgreifens der Rebellion jetzt geneigt, das Schantungsmilitär behufs Unterdrückung von Unruhen in irgend einen Bezirk der Provinz Tschili ziehen zu lassen.

Danach lägen die Dinge in der Provinz Tschili nach Beendigung der großen China-Aktion der Mächte noch ungefähr gerade so, wie vor derselben: Die Bogerbewegung wäre nicht erstickt, sondern deren Unterdrückung den chinesischen regulären Truppen überlassen. Vor kurzem machte man aber zwischen „Bogern“ und „Regulären“ kaum einen Unterschied.

London, 11. Juli. Der „Daily Mail“ wird aus Peking von gestern gemeldet, Japan habe jetzt dem Vorschlage der Mächte, daß China die Entschädigung in Ponds zu 4 Proz. zahlte, zugestimmt.

Shanghai, 10. Juli. (Meldung des „Reuterischen Bureaus“.) Nach Meldungen chinesischer Blätter ist der gesetzmäßige Thronerbe Puchu seinem Vater, dem Prinzen Luan nach der Umgegend von Nulin an der nördlichen Grenze von Schansi nachgereist, wo ein fremdenfeindliches Heer stehen soll.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Rittener beschuldigt die Boeren der Ermordung Verwundeter.

Unterhaus. Der Staatssekretär des Krieges, Brodrick, verlas ein Telegramm des Generals Rittener, in welchem mitgeteilt wird, Lieutenant Hearn von der Imperial Yeomanry und sieben Soldaten hätten zugehendlich befeindet, daß sie gesehen hätten, wie Boeren bei Blakfontein auf verwundet am Boden liegende englische Mannschaften geschossen, ein Vorgang, der bereits von dem Richterstatler des „Reuterischen Bureaus“ gemeldet wurde.

Adm., 11. Juli. (W. Z. V.) Die „Adm. Zeitung“ meldet aus Rey von heute, daß Urteil des Kriegesgerichts gegen den Oberleutnant Räger sei vom Kaiser bestätigt worden.

Leipzig, 11. Juli. (W. Z. V.) In der heutigen Sitzung der Handelskammer wurden Schreiben verlesen, in denen der stellvertretende Vorsitzende Dodel, sowie die Mitglieder Meyer und Schröder Mitglieder des Aufsichtsrats der Leipziger Bank um Genehmigung ihres Antritts aus der Kammer und um Entbindung von ihren sonstigen von der Kammer abhängigen Ämtern bitten.

Die „Leipziger Zeitung“ meldet die Entbindung des Bankiers Dodel von den Obliegenheiten eines österreichisch-ungarischen Konsuls.

Budapest, 11. Juli. (W. Z. V.) Die sozialistische Parteileitung hat beschlossen, bei den kommenden Wahlen in dreißig Bezirken Kandidaten aufzustellen.

Moskau, 11. Juli. (W. Z. V.) Gestern brach in der Moskauer Vorstadt Grosseffner aus, das die breite Fahrbrücke bei Kojenkelm, drei Etagen hoch und viele Holzvorwerke zerstörte. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Namur, 11. Juli. (W. Z. V.) In einem benachbarten Orte wurde gegen die Wohnung eines Postbeamten ein Dynamitattentat verübt. Die Dynamitpatrone explodierte und zerstörte Türen und Fenster des Hauses; auch die Mauern wurden schwer beschädigt. Die Bewohner des Hauses hielten sich in den Hinterzimmern auf und kamen deshalb mit dem Schrecken davon.

Shanghai, 11. Juli. (Meldung des „Reuterischen Bureaus“.) Ein Dekret der Kaiserin-Regentin bestimmt, daß die chinesischen Gesandten diejenigen im Auslande lebenden jungen Chinesen nominaft machen sollen, die in ihren Studien oder ihrer sonstigen Thätigkeit hervorragende Fähigkeiten gezeigt haben; sie sollen auf Kosten der chinesischen Regierung nach China zurückgeschickt werden und für geeignete Ämter gewählt werden können.

Justizrat Cassel und die „Staatsbürger-Zeitung“.

Ein Aufsatz erregender Artikel, der am 18. April d. J. in der „Staatsbürger-Zeitung“ erschien, hat deren verantwortlichen Redakteur, Otto Wöckler, eine Anklage wegen Verleumdung zugezogen...

„Auch ein jüdischer Notar“

erschien, ist folgendes hervorzuheben: Zunächst wird betont, daß der Artikel auf Grund altmännigen Materials verfaßt sei. Justizrat Cassel habe viele Vormunds- und Pflegschaften, die er aber teilweise in wenig unheimlicher Weise wahrnehme...

Altenmaterial preisgegeben

habe, wollte der Angeklagte nicht genau beantworten können; er habe eines Tages ein Altenbündel auf seinem Schreibtisch gefunden — wie er annehme auf Anordnung des Verlegers der Zeitung — und nach Prüfung des Materials den Artikel verfaßt...

stillsitzend gefährdet seien.

In betreff des Mertinschen Falles berufe er sich auf das Zeugnis des Rechtsanwalts Regely. Der Kaufmann Kahler, welcher zum Gegenstand der Obdachlosen Kinder ernannt worden war, werde bekunden, daß Cassel ihm die Wertpapiere nicht vorzulegen vermöchte...

tadellosen Aufes erfreuten. Der Zeuge meinte auf Befragen, daß das Material zu dem beanstandeten Artikel von dem früheren Reichsbaufbeamten Engen Olbrich geliefert worden sei.

Da der Angeklagte auf Ladung der von ihm vorgeschlagenen Zeugen beharrte, glaubte der Staatsanwalt, daß es im Interesse beider Parteien liege, die Sache möglichst aufzuklären, er beantragte deshalb die Vertagung des Termins...

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Sommerfest des vierten Wahlkreises (S.O.). Am Sonntag, den 14. Juli, findet bei Joel und Ludwig in Treptow das Sommerfest vom 4. Kreise (S.O.) statt. Die Arrangements sind vorzüglich; Musik sowie Gesangsvorträge ersten und heiteren Inhalts werden von den ausgewählten Kräften ausgeführt...

Zur Lokalliste. Am Sonntag, den 14. Juli cr., erscheint die nächste Lokalliste. Es werden alle diejenigen, die ein Plakat im Besitz haben, aufgefordert, sich unverzüglich an die in der Lokalliste genannten Mitglieder zu wenden...

Wir erhalten von der Berliner Lokalkommission folgendes zur Veröffentlichung: Am Freitag, den 12. Juli, abends 8 Uhr, findet eine Versammlung in Sanssouci, Kottbuserstr. 4a, statt. Die Versammlung ist einberufen von Kreisleiter Westhoff mit folgender Tagesordnung: Die Freigabe der zwei Lokale an der Oberspreewähe durch die Berliner Lokalkommission und wie stellen sich die Parteigenossen Berlins dazu...

Die Berliner Lokalkommission ersucht die Parteigenossen Berlins, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Lokalkommission. Nächster Reichstags-Wahlkreis. Am nächsten Sonntag früh 7 1/2 Uhr erfolgt eine Flugblatt-Verbreitung...

An die Parteigenossen des Wahlkreises Teltow-Verl.-Storkow-Charlottenburg. Der Vorstand des Central-Wahlvereins richtet an alle Reichstagsmitglieder die dringende Aufforderung, möglichst bald ihre Aufnahme in den preussischen Unterhändlerverband nachzusuchen, damit sie in die Lage kommen, bei Stadtverordneten- und Landtagswahlen ihr Wahlrecht ausüben zu können...

Friedrichshagen. Die hiesigen Parteigenossen feiern ihr diesjähriges Sommerfest Sonntag im Restaurant Wilhelmshof. Das Konzert wird von Mitgliedern des Berliner Sinfonie-Orchesters und vom Friedrichshagener Sängerkorps ausgeführt...

Nieder-Schönau. Der Socialdemokratische Wahlverein hält am Sonnabendabend 8 1/2 Uhr seine Generalversammlung bei Franz Grünauerstr. 5, ab. Auf der Tagesordnung steht unter anderem Wahl eines ersten Vorsitzenden. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

In Französisch-Buchholz wird Sonntagmorgens bei Karl Kühne, Verl.-Str. 30, eine Volks-Versammlung abgehalten, in der Reichstags-Abgeordneter Rosenow über: „Zunler, Bauer und Arbeiter“ spricht.

Tokales.

„Einen befriedigenden Vergleich“ nennt die „Pharmaceutische Zeitung“ den Ausgang des Kölner Apothekersstreits. Ueber den Geschmach läßt sich nicht streiten, und so gönnen wir es dem Apothekerverband, daß es sich durch diesen Ausgang „befriedigt“ fühlt. Die Krankenkassen werden jedoch nach wie vor in dem Kampf des Kampfs einen vollen Sieg der Arbeiterschaft erleben...

Zum Apothekerverband. Wir erhalten folgende Zuschrift: Der Verein zur Einführung freier Arztwahl, der vor einigen Wochen vergeblich eine Einigung herbeizuführen versuchte, ist weiter in eine Klärung der Streitfrage bemüht. Zu diesem Zwecke hat er zu Sonntag, den 15. d. M., abends 8 1/2 Uhr, eine Versammlung nach der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57, einberufen...

Verwaltungsbeamten Berlins und der Vororte eingeladen sind. Herr Geheimmedizinalrat Liebreich, ordentlicher Professor für Arzneimittellehre an der Berliner Universität, wird „Ueber die zweckmäßigste Verabreichung der Medikamente“ sprechen. In der anschließenden Diskussion wird allen Parteien Gelegenheit zur Meinungsäußerung gegeben werden.

Die Verbreiterung und Regulierung der Schönhauser Allee auf der Strecke vom Ringbahnhof bis nahe an die Reichsbahn-grenze ist jetzt beendet. Von einer statischen Breite ist die Mittelpromenade, die an Stelle der früheren Chaussee entstanden ist und sich zwischen zwei neu angelegten seitlichen Fahrwegen hinzieht...

Zum Ordnungs-Anzuge gehört beim Militär bekanntlich der Helm, bei großer Hitze freilich keine angenehme „Verhüllung“. Seitdem das Javelin als öffentliches Transportmittel anerkannt und sogar „hoffähig“ geworden ist, läßt man die Ordnungen auch rabeln. Den Helm auf dem Kopfe, den Spieß auf der Venklauge und die Kappe zwischen dem Nacken, sieht ein solcher Militär-Radfahrer gar schneidig aus...

Der Bau des neuen Vorort-Bahnhofs „Papstraße“ ist jetzt vollendet. Der Bahnhof, welcher mit dem Ringbahnhof gleiches Namens durch eine Unterführung in Verbindung steht, wird am 1. Oktober d. J. mit der an diesem Tage stattfindenden Verlegung des gesamten Vorortverkehrs der Anhalter Bahn nach dem Potsdamer Ringbahnhof dem Verkehr übergeben werden...

Dumme Jungen. Hiesige Wälder melden: Eine Sym-nasia-Konferenz mit eigenartigen Ausgängen fand vorgestern nachmittags im Walde in der Nähe von Nieder-Schöneweide statt. Dort hatten sich ein Duzend bunte Mägen und Bänder tragende junge Herren eingefunden, denen man es trotz ihres Tramaradlerens ansehen konnte, daß sie bis zum Abiturientenexamen noch einige Hosen auf den Schulbänken abzumachen haben...

Das hier angewandte Verfahren ist übrigens auch schon wirklichen Conculstudenten zu gute gekommen, wenn sie sich gar zu ruppig benahmen. Freilich waren es dann nicht die Herren Wäler, die den deutschen Jünglingen einen Dämpfer aufsetzten, sondern Arbeiter, vor denen die Wäler der Nation daher auch meist einen Seitenblick hat.

Das Nachrichtenbureau des Reichs-Marineamt befindet sich von heute ab im Hause Leipzigerplatz 17, parterre links.

Ein großer Fabrikbrand beschäftigte die Feuerweh in der Nacht zu gestern längere Zeit in der Kasernen-Allee 75. Dort stand gegen Witternacht auf dem Hofe das Fabrikgebäude, in dem sich eine Maschinenfabrik, eine Gelbfarmanfabrik und eine Fabrik für chirurgische Bedarfsartikel befanden, in großer Ausdehnung in Flammen. Diese hatten schon die Dachkonstruktion und ein Bergelager ergriffen, als man die Gefahr erfuhr bemerkte...

Zusammenstoß eines Straßenbahn- und Frachtwagens. Gestern abend gegen 7 Uhr begegnete Ede der Prinzen- und Annenstraße ein mit Ästen beladener Kollwagen der Palettfahrt-Gesellschaft dem Motorwagen 204 der Straßenbahn-Linie Göliger Bahnhof-Weaßel. Der Kollwagenführer suchte, das Geleise kreuzend, in die Annenstraße einzubiegen...

Einen Selbstmordversuch machte vorgestern Abend die Krankenpflegerin Margarete Freitag. Nachdem sie Morphium genommen hatte, sprang sie von der v. d. Heyde-Wärde in den Landwehrkanal, wurde aber von einem ihr sofort nachspringenden Herrn gerettet und nach der Charité gebracht, wo sie schwer krank dazuliegt. Vor dem Sprung ins Wasser hatte sie am Ufer einen Brief niedergelegt. In diesem teilt sie mit, daß sie früher Sonne gewesen sei. Jetzt sei sie völlig mittellos. Sie habe vergebens ihre frühere Herrschaft um Hilfe gebeten. 15 M. war die große Summe, die mich retten konnte. Sie verweigerten mir diese Hilfe und ließen mich gänzlich mittellos fortgehen...

Angeht das Leben bin ich so merkwürdig ruhig, wie ich es nicht erwartet hätte. Ich habe abgeduldet. Meine einzige Sorge ist, daß die Dosis Morphium nicht ausreichen könnte. Nur nicht noch einmal in das Leben zurück! Lebt wohl, geliebte Mutter und Schwester!"

In geradezu unheimlicher Weise häufen sich in den letzten Tagen, vermutlich infolge der großen andauernden Sommerhitze, die Brände in Berlin. Im Laufe dieses Monats kamen schon 114 Feuer zur Meldung. Am Donnerstagnachmittag um 5 Uhr kam ein großer Dachstuhlbrand in der Koblenstraße 8/4 zum Ausbruch. Als die Wehr mit sechs Löscheinheiten an der Brandstelle erschien, brannte der Dachstuhl des Hauses Koblenstraße 8 schon in ziemlicher Ausdehnung. Die Flammen fanden an dem Inhalt der Bodenräume reiche Nahrung und ergriffen auch den Dachstuhl des Hauses Nr. 4. Die erste Compagnie unter Leitung des Brandmeisters Miesener griff sofort mit mehreren Schlauchleitungen über die vollständig verqualmten Treppen mit zwei großen mechanischen Leitern an. Unausgesetzt wurde längere Zeit käftig Wasser gegeben und gegen 7 Uhr die Macht des Feuers gebrochen. Die Entschung des Feuers ist nicht ermittelt. — In dem Equitable-Palast, Friedrichstr. 59, mußte gestern ein Kellerbrand gelöscht werden. — In der Wilhelmstraße brannte Gras u. a. auf dem freien Felde. — Durch die Entzündung von Petroleum kam in einer Drechslerlei in der Wappstr. 5 Feuer aus, das zum Glück bald gelöscht werden konnte. Wohnungsbrände wurden aus der Schleichstraße 21 und Nördersdorferstraße 59 mittags gemeldet. Ferner wurde die Wehr noch nach der Wühlstr. 83, Ruffstr. 44, der Pappelallee ohne Nummer und anderen Orten aus den verschiedensten Anlässen gerufen, so daß die Hitze in ununterbrochener Bewegung waren und fast gar keine Ruhe hatten.

Theater. Im Metropol-Theater ist die Ausstattungspolse „Der Zauberei am Nil“ neu einstudiert jetzt wieder auf dem Repertoire erschienen. In der bekannten komischen Darstellung läßt das Stück auch heute noch seine Wirkung aus. Ganz vorzüglich debütierte Fräulein Tharau in der Rolle des Lehrlings; auch die Herren Jählich, Hummel und Steiner taten ihr Bestes. In der heutigen Aufführung „Der Prophet“ in der Moritz-Oper im Schiller-Theater singt Harriet Behom vom Breslauer Stadttheater die „Hilde“. Die neue Einrichtung-Decorations im 5. Akt ist vom Maschinenmeister Eugen Richter, Morgen, Sonnabend, tritt Heinrich Bötel zum erstenmal als „Manrico“ auf, „Leonore“ singt Henry Vorchers, „Azucena“: Frieda Gaiolleged, „Craf Luna“: Otto Gortig.

Aus den Nachbarorten.

Die Central-Frankenkasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter, Verwaltungsstelle Johannisplatz 2c. feiert heute mit Konzert, turncischen Aufführungen u. d. d. Fest ihres 25jährigen Jubiläums und ersucht die Arbeiterchaft, sich zahlreich hieran zu beteiligen.

Eine Versammlung des Vereins Schöneberger Wohnungsmieter nahm gestern zur Frage der Wohnungsnot folgende von Herrn Dr. Maurenbrecher eingebrachte Resolution an: „Die heute im Klubhause stattgehabte Versammlung des Vereins Schöneberger Wohnungsmieter richtet an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung die dringende Bitte, daß sie jede sich bietende Gelegenheit benutzen möchten, neues Baugrund für die Stadt zu erwerben und dann dies Terrain an gemeinnützige Bau-Gesellschaften oder Genossenschaften zu mäßigem Pachtzins in Erdbau vergeben. Die Versammlung richtet weiter an die Schöneberger Mieter die Aufforderung, bei den kommenden Stadtverordnetenwahlen nur solche Kandidaten zu wählen, welche einem derartigen Vorgehen der Stadt zustimmen sich bereit erklären.“

Die Stadtverordneten-Versammlung in Schöneberg ist dank der gefälligen Begünstigung des Grundbesitzers aus 41 Hauswirten und 6 Mietern zusammengesetzt. Sie wird der Resolution daher volle Sympathie entgegenbringen.

Die Wohnungsmisere in Groß-Lichterfelde wird mit jedem Tage fühlbarer für die beschlossene Klasse und zeitig immer krasser Erscheinungen. Vor einigen Tagen wurde ein Handwerker in der Segelstr.-Straße, ein „arbeitsamer Mann“, wie ein Lokalblätchen hervorhebt, wegen rückständiger Miete samt seiner hochschwangeren Frau und 5 Kindern auf's Strohhalm geworfen. Alle Vermählungen der bedauernswerten Familie, ein Obdach zu erhalten, waren vergebens. Es blieb nichts weiter übrig, als an die Polizei zu appellieren, welche die ganze Familie im Amtsgefängnis des „vornehmen“ Villenortes unterbrachte. In einer Gefängniszelle schenkte die arme Frau einem Kinde das Leben. Ein einziges Wort der Kritik könnte den Eindruck, den dieses „Kulturbild“ auf jeden machen muß, bei dem die Eier nach Gold nicht den letzten Rest menschlichen Gefühls erstickt hat, nur abwischen.

Die Gemeindevertretung von Groß-Lichterfelde besteht nur aus Grundbesitzern, für die eine Wohnungsnot ebensowenig existiert wie eine andre Not. Und vielleicht empfindet man es in gewissen Kreisen sogar als selbstverständlich, daß für „Elemente“, deren traurige Lage es nicht einmal gestattet, die beschriebenen Ansprüche eines Hauswirts zu befriedigen, das Gefängnis als angemessenster Aufenthaltsort zu betrachten ist. Für die Arbeiter am Orte ist dies aber eine ernste Lehre; mögen sie mehr als bisher zum Klassenbewußtsein erwachen und sich insbesondere aus jene Leute aus dem andern Lager genau ansehen, die in den Arbeiterversammlungen mit ihrem angebl. „warmen Herzen“ für die Arbeiter hauffieren geben und doneben am eifrigsten für schwarze Listen und Wahlentziehung agitieren.

Versammlungen.

Eine stark besuchte Versammlung des Wahlvereins für den zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreis tagte am Mittwoch im Sabels Brauerei. Reichstags-Abgeordneter F. Zubeil sprach unter lebhaftem Beifall der Versammelten über: „Die Stadtverordnetenwahlen“. Redner beipflichtet das neue Kommunal-Wahlgesetz und macht dann auf die Bedeutung der Stadtverordnetenwahlen für den zweiten Wahlkreis aufmerksam. Keiner möge verkümmern, die Wählerlisten einzusehen, damit rechtzeitig gegen die Nichtertragung Beschwerde erhoben werden kann. Ferner ist es notwendig, daß sich alle Parteigenossen, soweit sie nicht dem preussischen Staatsverband angehören, naturalisieren lassen, um als Preußen ihr Wahlrecht ausüben zu können. Die Bezirke, die im zweiten Wahlkreise zur Wahl stehen, können mit leichter Mühe gewonnen werden. Thue ein jeder seine Pflicht als Parteigenosse und als Wähler, dann wird das Proletariat wiederum neue Siege erringen und verläßt in das Stadtparlament trotz des Dreiklassen-Wahl-systems einzutreten.

In der Diskussion spricht Holz im Sinne des Vortragenden und fordert zur regen Beteiligung an der am Dienstag, den 16. d. M. stattfindenden Flugblattverteilung für die Stadtverordnetenwahlen auf.

Unter Partei-Angelegenheiten berichtet der Vorsitzende Genosse Werner über die Angelegenheit des Vereins Arbeiterpresse bezw. der Redakteure des „Vorwärts“ betreffs Erhöhung der Gehälter. Zülle als Prekommissions-Mitglied verteidigt seine Stellung in der Angelegenheit. Genosse Auer bemerkt, daß in dieser Angelegenheit volle Übereinstimmung zwischen Parteivorstand und Prekommission herrscht habe. Man kann und darf den Redakteuren nicht das verweigern, was dem letzten Arbeiter gewährt wird. Ein Antrag des Genossen Fischer, die Debatte bis zur nächsten Versammlung zu vertagen, wird angenommen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Mit dem Boykott der Nordhäuser Kautabakfabrikate

beschäftigte sich am Mittwoch eine von Seiten der Tabakarbeiter einberufene öffentliche Versammlung von Kautabakhändlern. Der Referent, Hermann Schmidt aus Nordhausen schilderte in markanten Zügen die elende Lage der Kautabakarbeiter Nordhausens, sowie das brutale Verhalten der Arbeitgeber, und widerlegte die unwarhen Behauptungen, die von diesen über das Zurückziehen des bekannten Reverses in die Welt gesetzt wurden. Wenn von den Vertretern der Fabrikanten behauptet würde, es könnten nicht alle Ausführenden wieder eingestellt werden, so sei das durchaus falsch; es wären, meint Redner, zu viele abgereist, daß die übrigen Ausführenden jedenfalls alle wieder gebraucht würden. Auch sei es eine unwohler Behauptung, daß in einer Fabrik 20—30 M. verdient würden; im Gegenteil sei 20 M. der höchste Wochenverdienst. Der Streik sei keineswegs im Erlöschen begriffen, sondern nehme immer noch an Ausdehnung zu, und bilde sich mehr und mehr zu einem Kampf des Unternehmertums gegen die Arbeiterchaft aus. Zum Schluß wies der Referent darauf hin, daß die Kautabakhändler viel dazu beitragen könnten, den von der Berliner Gewerkschaftskommission verhängten Boykott wirksamer zu gestalten, und daß die fünf Firmen, die beschäftigt haben, von denen zwei besonders große und leistungsfähige wären, wohl im stande wären, den an sie gestellten Anforderungen zu genügen und ihre Betriebe noch erweitern könnten.

In der Diskussion wurde unter andern auch auf die Qualität der Fabrikate eingegangen. Ein Redner pries Ganewader als einen „weltberühmten“ Mann, dessen Fabrikate keiner in derselben Güte nachmachen könne. Andererseits wurde dagegen behauptet, daß der Ganewaderische Kautabak keineswegs mehr Primaware sei, und auch der Referent stellte fest, daß es mit der Güte dieses Produkts nicht weit her ist. — Die Versammlung nahm schließlich zwei Resolutionen an. 1. Die folgende von der Kommission vorgelegte:

„Die Versammlung der Kautabakhändler (Gastwirte, Cigarren- und Tabakhändler) Berlins verurteilt auf das entschiedenste die Handlungsweise der Kautabakfabrikanten Nordhausens, die bis jetzt allen Bestrebungen sowohl der Arbeiter Nordhausens als auch des dortigen Einigungsamts und auch den Bemühungen des Ausschusses der Berliner Gewerkschaftskommission Trotz geboten und dadurch gezeigt haben, daß es ihnen nur um eine Wuchprobe zu thun ist, indem sie, die doch selbst in einer Organisation vereinigt sind, dem andern Teil jedes Recht zur Organisation unmdglich zu machen willens sind.“

Die Versammlung erklärt deshalb den von Seiten der Berliner Gewerkschaftskommission verhängten Boykott für gerechtfertigt und verpflichtet sich, diesen Boykott mit allen Mitteln zu unterstützen und zur vollständigen Durchführung bringen zu helfen, und zwar so lange, als die Bedingungen des Einigungsamts nicht anerkannt werden und der Revers nicht zurückgezogen wird.“

2. Folgende von W. H. Börner eingebrachte Resolution:

Die versammelten Händler erwarten von den Kautabakfabrikanten in Nordhausen, welche den Schiedspruch des Gewerbegerichts bis zur Stunde noch nicht anerkannt haben, daß sie es genug sein lassen mit dem grausamen Spiel, d. h. ebenfalls den Schiedspruch anerkennen. Aus der letzten veröffentlichten Äußerung besagter Fabrikanten glaubt die Versammlung entnehmen zu können, daß dieselben sich nur nicht mit Arbeitern oder deren Abgeordneten einlassen wollen. Aus diesem Grunde ermächtigt die heutige Versammlung die Kollegen Cigarrenfabrikanten Dechand, Gutry und Sperber mit den besagten Fabrikanten auf ihnen geeigneter Weise in Unterhandlung zu treten behufs Beendigung des Konflikts. Die drei Genannten haben die Berliner Kautabakhändler, ebenfalls auf ihnen geeignet erscheinender Weise, von dem Erfolg in Kenntnis zu setzen.“

3. Wurde noch ein von Kiesel beantragter Zusatz angenommen, der lautet: „Die Versammlung verpflichtet sich, um den Boykott wirksamer zu gestalten, für die bezirksweise Abhaltung von Versammlungen einzutreten.“

Alles weitere wurde der bereits in einer Vorbesprechung gewählten Kommission überlassen.

Der Verein deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Berlin) hielt am 10. d. M. eine gut besuchte Generalversammlung ab, um den Geschäfts- und Kassenbericht vom II. Quartal, sowie die Streitabrechnung entgegen zu nehmen. Die Einnahmen für die Centralkasse belief sich auf 8186,55 M., die örtlichen Verwaltungsausgaben betragen 516,20 M. Die Einnahme des Lokalfonds pro I. und II. Quartal betrug 8210,65 M. Davon wurden 7159,55 M. für Streikunterstützung verausgabt. Die Gesamtausgabe für den siebenwöchentlichen Kampf der Arbeiter der mechanischen Schuhwarenfabriken gegen das Unternehmertum beziffert sich auf 80 297,01 Mark. Außer der aus dem Lokalfonds geflossenen Summe hat die Centralverwaltung 26 005,51 M., die Berliner Gewerkschaftskommission 6077,85 M. zur Unterstüttung des Kampfes beigetragen. Außerdem wurden den Ausführenden von den Schuhmachern in Polen 5 M. und dem Weisenauer Gewerkschaftsartell 50 M. überwiesen. Nach Erledigung einiger, auf die Streitabrechnung bezüglichen Anfragen wurde dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt.

Nach längerer Diskussion beschloß die Versammlung mit großer Majorität die Uebnahme der von einigen Kollegen errichteten Betriebswerkstatt.

Wegen der vorgeschrittenen Zeit wurden sodann die weiteren Punkte der Tagesordnung zu einer am Mittwoch, den 17. d. M. stattfindenden zweiten Versammlung vertagt.

Die Musikinstrumenten-Arbeiter hielten am 8. d. M. eine öffentliche Versammlung im Gewerkschaftshaus ab. Scheffler referierte über das Thema: Central- und Lokalorganisation. Er trat für die Centralisation ein. Die meisten Diskussionsredner stimmten ihm zu, nur zwei Redner vertraten den lokalistischen Standpunkt. Schließlich wurde folgende Resolution mit allen gegen vier Stimmen angenommen: Die am 8. Juli im Gewerkschaftshaus versammelten Musikinstrumenten-Arbeiter erklären sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie sind der Ueberzeugung, daß nur durch den Anschluß sämtlicher Musikinstrumenten-Arbeiter an den deutschen Holzarbeiter-Verband der allmählichen Verschlechterung ihrer Lage Einhalt geboten werden kann. Sie erklären sich gegen jede Sonderorganisation, die nur zur Zerstückelung der Kräfte führt und verpflichten sich, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß dem Unternehmertum eine geeinte, fest organisierte Masse gegenübersteht.

Der sozialdemokratische Wahlverein für Weichensee und Umgebung hielt am 9. d. Mts. im „Prälaten“ eine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Peudert erstattete den Halbjahrsbericht und machte darauf aufmerksam, daß wir seit dem 1. Juli den „Vorwärts“ in eigener Regie haben. Er ersuchte um thätige Agitation für die Zeitung. — Die Einnahme des Vereins betrug 658,06 M., die Ausgabe 516,04 M. Die Mitgliederzahl ist 465. Laut Kreisstatut werden an den Kreisvertrauensmann 33,80 M. abgeführt. Die Neuwahl des Vorstands ergab folgendes Resultat: Haal, erster, Stahlberg, zweiter Vorsitzender; Paulek, Kassierer; Wegner, Schriftführer; Nestle, Gehrbardt, Rent, Gustavus, Wendi, Abteilungsführer; Winler, Jacobs, Peudert, Revisoren; Kallister, Kitzler, Bibliothekare. Die Ausgabe der Bibliothekbücher findet jeden Sonnabend von 9—10 Uhr abends im Lokale Schmulz, König-Chaussée 38, statt.

Aus der Frauenbewegung.

Etwas 250 fast ausschließlich weibliche Diensthöten und einige Hausfrauen hatten sich am Mittwoch im Lokal Luthersir. 31 versammelt, um einen Vortrag des Herrn Tischendörfer über die Notwendigkeit der Diensthöten-Bewegung zu hören. Redner

unterwarf die Bestimmungen der längst veralteten Gefinde-Ordnung einer scharfen Kritik und erklärte es für das einzig richtige, die Diensthöten der Gewerbe-Ordnung zu unterstellen. Insbesondere möchte darin ihr häusliches Verhältnis zu den Herrschaften geregelt werden. Nachdem Redner ausführlich die bekannten Mißstände beleuchtet hatte, kam er zu dem Schluß, daß die Diensthöten von den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern lernen und sich so fest wie sie zusammenzuschließen müßten. Er empfahl den „Berein Berliner Dienstherrschaften und Dienstangestellten“. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. — In die Diskussion griff auch der Parteigenosse Pfeiffer ein. Die gewerkschaftliche Organisation von Dienstherrschaften und Diensthöten könnte er nicht empfehlen. Wie die Arbeiter müßten auch die Dienstangestellten in ihrer Organisation unter sich bleiben. Dieser Standpunkt wurde von Fräulein Kojchnitzki, Herrn Weinhausen, Fräulein Ezech und Herrn Tischendörfer bekämpft. Die Unterstüttung der Forderungen der Diensthöten durch die guten Herrschaften könne für die Bewegung nur von Vorteil sein. — Man erörterte ferner die Frage der Stellenvermittlung. Die Vermittlungsstelle des Vereins der Dienstherrschaften und Diensthöten hat die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht gerechtfertigt. Viele Mädchen, die als Vereinsmitglieder Anspruch auf ihre Vermittlung haben, gehen doch zu der Stellenvermittlerin. Es schweben deshalb jetzt Verhandlungen mit Herrn Dr. Freund wegen Schaffung eines paritätischen Nachweises für alle Diensthöten und Herrschaften, nicht bloß für Vereinsmitglieder, der dem Centralverein für Arbeitsnachweis angegeschlossen werden soll. Herr Tischendörfer befürwortete dies Projekt und verwies noch auf die Schäden der privaten Vermittlung.

Am Dienstag fand eine Mitglieder-Versammlung des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins in Rixdorf statt. Herr Otto Grundmann hielt einen Vortrag über das Thema: Ein Blick in das Innere der Frau. Der Redner wies darauf hin, daß Frauen oft aus Unwissenheit Krankheitserschwerden nicht beachten. Manche schwere Operation würde vermieden, wenn die Frauen bei sich und ihren Töchtern rechtzeitig einen Arzt zu Rate ziehen würden. Unzweckmäßige Kleidung (Korsettragen) trägt sehr viel zur Entfaltung der sogenannten Frauenleiden bei. Bei den mannigfachen Verrichtungen, welche die Frau als Näherin, Handlungsgehilfin, Fabrikarbeiterin, auszuführen hat, verhindert das Korsett das richtige Atmen. Die Frauen müßten nicht erst auf eine Pariferin warten, welche das Korsett und die Schleppe verbietet, sondern selbst zweckmäßige Kleidung tragen. Reicher Beifall und lebhaftest Diskussion zeigten, daß der Vortrag den zahlreich Erschienenen sehr interessant war.

Der Bericht der Kassiererin zeigte eine Einnahme von 188,95 M. und eine Ausgabe von 95,20 M. Der Kassiererin wurde Decharge erteilt. Ferner wurde bestimmt, am Mittwoch, den 17. Juli, nach dem Botanischen Garten zu gehen. Treffpunkt Bahnhof Hermannstraße, mittags 1 Uhr.

Vermishtes.

Ueber die Typhusepidemie beim 2. Bataillon des achten Bayerischen Infanterie-Regiments in Reg. meldet die Münchener „Korrespondenz Hoffmann“: Seit dem 26. Juni konnten von den in Behandlung verbliebenen 101 Melonaleszenten wieder 43 als genesen entlassen werden. Von den noch in Lazarettspflege befindlichen 58 Melonaleszenten sind 8 im Garnisonlazarett Reg.-Stadt, die übrigen 50 zu ihrer weiteren Erholung in den Baracken des Garnisonlazarets Reg.-Montigny untergebracht.

In dem zum Typhushospital umgewandelten Schulsaal im Ostentath bei Dürren liegen 12 männliche und 14 weibliche Personen, darunter 6 Kinder, typhuskrank dautieder. Auch in Privatpflege sollen sich noch einige typhusranke Personen befinden. Jedenfalls übersteigt die Zahl der Erkrankten 30 nicht. Die vom Typhus ergriffenen Personen wohnen in ein und derselben Straße, was die Vermutung rechtfertigt, daß es sich bei der Epidemie um eine lokale Entstehungsursache handelt. Alles deutet darauf hin, daß die Epidemie ihren Höhepunkt überschritten hat.

Brückensturz. In der Nähe von Cienné (Rumänien) stürzte die über den Oltflus führende Hängebrücke ein. Auf derselben befanden sich während des Einsturzes eine Menge Personen, die sämtlich ins Wasser fielen. Nur 7 davon konnten gerettet werden. Die Zahl der Getroffenen ist noch nicht festgestellt.

Abfuhr. Wie der „Frank. Jtg.“ aus Budapest telegraphiert wird, sind bei Viktor in der hohen Latta zwei Wiener Bankinstitutsbeamte bei einer Bergarbeit abgeführt und sofort tot geblieben.

Die Pest. Aus Marseille wird gemeldet: Unter den im Hospital zu Front in Behandlung befindlichen arabischen Hezern ist seit gestern ein Todesfall an der Pest vorgekommen; an Bord des „Sabar“, wo die gefundenen arabischen Hezern untergebracht sind, ist jedoch kein neuer Erkrankungsfall festgestellt worden. Der Gesundheitszustand der Passagiere und der Schiffsmannschaft ist fortgesetzt gut.

Marktpreise von Berlin am 10. Juli 1901

nach Ermittlungen des lgl. Polizeipräsidenten.					
Waren	Einheit	Preis	Waren	Einheit	Preis
Getreide, gut	100 Stk.	—	Backmehl, neue, D-Gr.	12	7.—
„ mittel	„	—	„ altes, alte 1 kg	100	120
„ gering	„	—	„ do. Banq.	100	1—
Wolken, gut	„	—	Schweinefleisch	100	120
„ mittel	„	—	Rathfleisch	100	110
„ gering	„	—	Hammerfleisch	100	110
*Weise, gut	16	14,90	Butter	100	2—
„ mittel	14,80	13,70	„ 60 Stk.	4—	240
„ gering	13,60	12,50	Karpen	1 kg	2—
*Häfer, gut	16,20	15,40	Kale	100	140
„ mittel	15,30	14,60	„	100	120
„ gering	14,50	13,80	„	100	120
Wickstroh	7	6,50	„	100	080
Wickeln	7	4,80	„	100	1—
Wickeln	40	25—	„	100	080
Wickeln	45	25—	„	100	080
Wickeln	70	30—	„	100	3—

* Frei Wagen und ab Bahn.

Produktionsmarkt vom 11. Juli. Heute lagen Privatnachrichten aus Chile vor, in denen es heißt, daß dort die Aussicht auf Sommerfrucht sehr vernichtet ist. Was die von Karlen Winden begleitete Dürre nicht vernichtet hat, so heißt es in einem und vorliegenden Schreiben, „das haben der Sturm und die Rade zerstreut; die einzige Rettung wäre ausgedehnte Rüsse.“ — Auf diese Nachrichten hin sowie im Anschluß an höhere Preisermittlungen aus Nordamerika war der Getreidemarkt sehr fest. Weizen und Roggen 1 M. höher gehalten. Malters Preis, Paris und Liverpool blieb unbeeinträchtigt. In den Offenerverhältnissen hat sich nichts geändert. Wehl war gleichfalls fester. Hafer still und unverändert, Mais auf geringere Ernte-Aussichten in Amerika für Herbstlieferungen höher, nahe Sichten und loco schwach behauptet. Am Deismarkt war kein Geschäft.

Witterungsübersicht vom 11. Juli 1901, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Wolkenhülle	Temper. u. G. 10° C.	Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Wolkenhülle	Temper. u. G. 10° C.
Stettin	765,9	1 heiter	19	16	Bayreuth	761,5	11	16	
Hamburg	767,9	1 heiter	20	16	Bielefeld	—	—	—	
Breslau	765,9	2 wolkenl	19	17	Köln	768,5	11	17	
Frankf./M.	764,9	2 wolkenl	22	17	Aachen	—	—	—	
München	765,0	3 bis bed.	17	19	Wien	761,9	2 wolkenl	19	
Wien	761,9	2 bis bed.	18	—	—	—	—	—	

Wetter-Prognose für Freitag, den 12. Juli 1901. Trocken und zunächst meist heiter, sehr warm und schwül bei schwachen südöstlichen Winden; später zunehmende Bewölkung. Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

W. R. 7. Kreatur heißt das Geschöpf. H. R. Die Schallgeschwindigkeit ist etwa 1850 Meter lang. Th. C. Weiden Sie sich direkt schriftlich oder mündlich in dem Bureau der einen oder anderen Gesellschaft. Ueber den "Unterschied" werden Sie sich am besten nach und nach selbst klar werden.

W. R. 4. 1. Klein. 2. Ja, hat er dies nicht, muß eine Interdiktionsklage erheben und Einstellungsantrag gestellt werden. (Beispiel: ...)

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Freitag, den 12. Juli. Opernhaus. Geschlossen. Schauspielhaus. Geschlossen. Neues Opern-Theater (Kron). Der Mikado. Anfang 8 Uhr.

Deutsches. Geschlossen. Berliner. Geschlossen. Meibens. Das blaue Kabinett. Anfang 8 Uhr. Neues. Schauspiel des Reichthales. Entenbleib. Die goldne Bräute. Anfang 8 Uhr.

Metropol. Spezialitäten-Vorstellung. Der Zauberer am Nil. Anfang 8 Uhr. Apollo. Spezialitäten-Vorstellung. Frau Luna. Anfang 8 Uhr.

Schiller-Theater (Walfner-Theater). Moritz-Oper. Freitagabend 7 1/2 Uhr: Der Prophet. Oper in 5 Akten v. G. Meyerbeer.

Central-Theater. Heute Anfang 8 Uhr. Letzte Woche des Gastspiels der 8 acht Japan. Geisha aus Tokio. Sum 892. Male: Die Geisha.

Carl Weiss-Theater. Große Frankfurterstr. 132. Volks-Vorstellung. Undine. Anfang 8 Uhr. - Parfett 1. Max. Morgen: Die Zauberflöte.

Metropol-Theater. W., Behrenstrasse 55-57. Der Zauberer am Nil. Anstattungsoperette in 3 Bildern und das sensationelle Juli-Spezialitäten-Programm.

Apollo-Theater. Vollständig neues Spezialitäten-Programm! Frau Luna. Luftballt Grigolatis. Anfang 8 Uhr, Sonntags 7 1/2 Uhr.

Urania

Tauben-Strasse 48/49. Im Theater um 8 Uhr: - Unser Rhein. -

Invalidenstr. 57/62. Tägl. Sternwarte.

Zoologischer Garten

Täglich 5 Uhr nachmittags: Militär-Doppel-Konzert. Gastspiel der Kapelle des Badischen Leib-Granadier-Regiments. Kapl. Musikdirektor A. Boettge.

Castans Panopticum. Neu! Neu! Neu! Der Champion aller Billardkünstler Prof. Léon Goffard aus Bruxelles tritt täglich auf um 1/2 12 Uhr vorm., 6, 7, 8 Uhr nachm.

Prater-Theater

Kastanien-Allee 7/9. Täglich: Aus dem Volke. Volkstheater mit Gesang und Tanz in 4 Bildern.

W. Noacks Theater

Erinnerstrasse 16. Täglich: Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung. Revü: Duell Ballspiel. Revü: Operetten-Burleske in einem Akt von Golden-Häcker, Musik von H. Thiele.

Schweizergarten

Am Königsthor. Am Friedrichshain. Täglich: Konzert, Theater, Spezialitäten-Vorstellung und Ball. Volksbelustigungen aller Art.

Reichshallen

Genie und folgende Tage: Gastspiel des allerberühmtesten Neumann-Bliemchen mit seiner Gesellschaft.

Sanssouci

Im Garten: Täglich: Hoffmanns-Nordd. Sänger und Konzert. Anfang d. Konzerts 5 Uhr, der Sotiree 7 Uhr, Wochentags 6 Uhr, d. Sotiree 8 Uhr.

Brauerei K. Gregory

Badstr. 67 u. Hoonstr. 21-24. Delionem. D. Suppl. Empfehle meine hochgelegenen Tische, 300 Personen fassend, für Vereinsfestlichkeiten. 18409*

Arbeiterrecht S. 432.) 3. Das verleiht Eigentum der Frau. - P. Punkt 77. 1. Klein. 2. Ja. - Mit-Rahndorf. 1. Klein. 2. Bei dem Tode der Schwester nach deren Kind, so erbt nur das Kind und sein Vater. - W. R. 100. Sie mühten sich beim Begleitphosphorus Schatz, Tempelhof-Str. 29 melden, um zur Ausbildung zugelassen zu werden. - A. S. Ja. - A. P. Ja. Der gewerkschaftliche Pfandbrief ist berechtigt, das Pfand zum Zweck der Befriedigung seiner Forderung nach eingetretener Fälligkeit des Darlehens zu verkaufen. Die Erlangung eines vollstreckbaren Schuldtitels oder die gerichtliche Ermächtigung zum Verkauf ist nicht erforderlich. Der Verkauf ist in öffentlicher Auktion vorzunehmen. Ort und Zeit der Versteigerung sind unter allgemeiner Bekanntmachung der zu versteigenden Sachen in dem für solche Bekanntmachungen von der Polizeibehörde be-

Verband der Sattler und verw. Gewerbe. Mitglieder-Versammlungen.

Filiale 1: Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Hof, Neue Köstrasse 3. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Brückner über: Arbeiterorganisationen und Unternehmerverbände. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Filiale 2: Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Schulze, Grenadierstraße 33. Filiale 3: Dienstag, den 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 7. Filiale 4: Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 1. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Weyl über: Reform des Krankenversicherungs-Gesetzes. 2. Diskussion. 3. Antrag des Centralvorstands auf Erhöhung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Filiale 5: Jeden Montag nach dem 1. u. 15. eines jeden Monats (Handelsstätte Belle-Alliance), Friedrichstraße 16. Filiale 6: Dienstag, den 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Würfel, Jüdenstraße 34/35. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht. Die Vorstände.

Sonnabend, den 3. August: Große Dampferpartie zum Sommernachtsball im Schlosspark Wilhelmshagen.

Brillant-Fenerwerk, ausgeführt vom Kunstfeuerwerker Hrn. Massow. Abfahrt abends präcise 8 1/2 Uhr von der Stralauer Brücke 5, an der Wolfenbrücke. Billet inkl. Fahrt und Tanz 90 Pf. Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht Das Vergnügungskomitee. NB. Billets, welche bis Sonnabend, den 27. Juli, nicht zurückgegeben sind, gelten als verkauft. 157/9

Schöneberg.

Sonnabend, 13. Juli, in Wetmanns Klubhaus, Hauptstr. 5/6

5. Stiftungsfest des Verbandes der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.

Um 1 Uhr: Kaffeepause, während derselben Festrede, gehalten vom Genossen Knüpfer. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf. Zahlreiche Beteiligung aller Verbandskollegen der Nachbarstädte Schöneberg wird erwartet. Gäste willkommen. Das Komitee. Das Kassieren der Beiträge und zum Streifenfonds fällt an diesem Sonntagabend an. 43/7

Neue freie Volksbühne.

Sonntag, den 21. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Schiller-Theater: Opern-Vorstellung (Morwitz-Oper). „Die Zauberflöte“. Romantische Oper von W. A. Mozart. Karten für Mitglieder a 90 Pf., für Gäste a 1 Bl. inkl. Garderobe sind in nachstehenden Zahlstellen, sowie beim Kassierer zu haben: E. Knapp, Grünthalstr. 5. G. Schmidt, Treppenh. 22. Ad. 836r, Adreistr. 38. H. Beyer, Gieselerstr. 9. J. Beck, Wödenstr. 120. H. Böhm, Kommandantenstr. 62. Laura Behrend, Neue Jakobstraße 6. Th. Stämpel, Mariannenstr. 26. G. Böhm, Raunowstr. 83. G. Rauschold, Wrangelstr. 52. P. Gees, Röhrenstr. 18. J. K.: H. Nest, Kassierer, Georgenkirchstr. 47, I.

Max Klems Sommer-Theater

Hasenheide 13-15. - Künstliche Leitung: Paul Mühltr. Täglich: Gr. Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung. Jeden Montag: Sommerfest. - Jeden Mittwoch: Die beliebtesten Kinderfeste. - Jeden Donnerstag: Elite-Tag. Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet. 2 hochgelegene Kegelbahnen, Würfelsbuden, Konditorei, Blumenstand etc. Sonntag, Montag und Donnerstag in den Sälen: Familien-Kränzchen.

Gossmann-Konzertgarten

Krenzbergstr. 49, an der Raghochstraße. Jeden Sonntag Frei-Konzert und Ball. Montag und Donnerstag: Hamburger Sänger. Freitag: Norddeutsche Sänger. Während der Ferien ermäßigt. Entree 20 Pf. Vorzugskarten 10 Pf. Nachzahlung für alle Sotireen gültig.

W. Münzers Ball-Salon

Am Friedhof 113, Hermannstr. 119, empfiehlt seinen Saal (600 Personen fassend) und schönen Natur-Garten zu Festlichkeiten und Versammlungen. Jeden Sonntag: BALL. Oben: Bienehonig, beste Qualität, versendet 9 Pf. netto zu 6,50 Pf. netto zu 4 Pf. netto. Var. Zirkeln. Nordloh. Bahnhof Augustfehn, Oldenburg. (19182*

Puhlmanns Vaudeville-Theater

Schönhäuser-Allee 148. Täglich: Große Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung. Nur Kräfte ersten Ranges. Grosser Erfolg! Grosser Erfolg! Susanne im Bade. Große Ausstattungsoperette. Wochentags 5 Uhr. Anfang: Sonntags 4 Uhr. F. Lehmann, Direktor.

Ostbahn-Park.

Am Kästrinerplatz. Röhrenstr. 71. Hermann Imbs. Täglich: Großes Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.

Charlottenburg.

H. Schermerberg (18749*) Wilmersdorfer-Strasse 127, Uhrmacher und Goldarbeiter. Großes Lager von Uhren und Goldwaren zu äußerst billigen Preisen. Optische Artikel. Brillen werden schmerzlos gestochen

klommen Blatte bekannt zu machen. Diese Bekanntmachung braucht dem Verpächter persönlich nicht zugehen, sie muß aber den Namen des Verpächters und die laufende Nummer des Pfandbuchs enthalten und innerhalb zwei bis vier Wochen vor dem Verfalltermin erfolgt sein. - W. Klein. - R. P. 60. Ja. Ein Adoptionsvertrag bedarf der Befähigung des Kandidaten. Der an Kindesstatt Anzunehmende muß mindestens 50 Jahre alt und mindestens 18 Jahre älter sein als das Adoptivkind. Jedoch ist Dispensation zulässig. Ist der Adoptierende verheiratet, so ist die Zustimmung seines Ehegatten erforderlich. Ferner ist bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres des Adoptivkinds die Zustimmung der Eltern, falls das Kind ein eheliches, und der Mutter, falls das Kind ein uneheliches ist, erforderlich. - W. R. Ja.

Central-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied Joseph Weidlich am 10. d. M. verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittags 8 Uhr von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofs in Brix aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Die Ortsverwaltung Berlin 4.

Kranken- und Sterbekasse aller gewerblichen Arbeiter

für Schöneberg und Berlin. G. S. Nr. 115. General-Versammlung am Sonntag, den 21. Juli, vormittags 10 Uhr, im Lokale von Krüger, Brunnenstr. 110. Tages-Ordnung: 1. Halbjährliche Kassenabrechnung. 2. Statutenänderung. 3. Verschiedene Kassenangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert. Um pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand. 273/8*

General-Versammlung der Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse der Federarbeiter Berlins

(G. S. Nr. 50) am Sonntag, den 21. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, Weinstr. 11, bei Feind. Tages-Ordnung: 1. Rechnungsabrechnung vom 2. Quartal 1901. 2. Geschäftliches. (23633) Der Vorstand. J. K.: Gustav Bussio.

Achtung! Töpfer!

Hierdurch machen wir die Kollegen nochmals aufmerksam, daß die Protokolle der Generalversammlung am Donnerstag u. Freitagabend dieser Woche zur Verteilung gelangen. Die Vertrauensmänner der Bauten haben sich zu dem Zweck mit den Mitgliedsbüchern der Kollegen zu versehen und in der Zeit von 6-8 Uhr bei Wrenk, Neue Friedrichstraße 20, einzufinden. Nur gegen Vorzeigung der Mitgliedsbücher werden die Protokolle ausgeteilt. 196/5 Der Vorstand der Filiale Berlin.

Herren-Anzüge.

Paletots u. Maß, eleg. Ausfübrung, auch fertige Garderobe am Lager, liefert Landbergerstr. 13 prt. J. Ruzberg, Teilzahlung gestattet.

Eine Million

ohne Gnade mit samt der Haut losert und gründlich befreit mein Wanzenspray in 1/2 60 Pf. u. 1 Bl. Sprühpapier 50 Pf. mittamt der Brut schnell und für immer befreit mein Schwabentod. Dose 50 Pf. und 1 Bl. Reibtafel Erfolg. Wotten, Flöhe, Fliegen, Ameisen. Blattläuse vertilgt sicher mein Spezialmittel. Garantiert nur direkt beim Erfinder Georg Pohl, Drogerie, Berlin, Brunnenstr. 157. 19299*

Für 30 Mark

fertige feine Anzüge nach Maß, für 30 Bl. u. Sommer-Paletots nach Maß, für 10-12 Bl. keine Dolan nach Maß. Riesenstofflager Krenzenstr. 14 I, fein Laden.

Kinderwagen-Bazar „Baby“.

1. Invalidenstr. 160, an Brunnenstr. 2. Oranienstr. 61, an Adalbertstr. 3. Rellie-Adnanstr. 107, am Bismarckplatz. 4. Gr. Frankfurterstr. 115, an Andreasstr. 5. Brunnenstr. 95, an Hagenstr. 6. Reichenbergerstr. 24-a, Wedding. 7. Boussestr. 18, an Thurmstr. 8. Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 55. Sportwagen von 4,50-4,00-60 Mk. 5, 15-100 Mk. Riesen-Auswahl. * Teilzahlung gestattet. * Bei größeren Raten Cassapreise. Liefer. d. Post-Spar- u. Vorschussvereins.

Kinderwagen, Sportwagen, Leiter- und Biegenbod-wagen, Volksbetten, Kinderklapp-sühle, Triumphstühle, Kranken-wagen für Erwachsene und Kinder, auch lehmweisse. Glycerin-Bestücken in jeder Größe. Größte Auswahl. Preise außergewöhnlich billig, auch Teilzahlung.

A. W. Schulz, N. Brunnenstr. 95, bis-avis Gum-bolzhain s. Bahnhof Wilmersdamm. Verkauf 2. Hof im Fabrikgebäude. Rusterbach gratis. 18759*

Leichter Erwerb für Hausfrauen!

Alle Sorten Strumpf-Strickmaschinen und Zubehöerteile verkauft zu Fabrikpreisen. Teilzahlung gestattet. Anlernen gratis. Max Pfäffer, Berlin O., Frankfurter Allee 124, part. Reparaturen werden sachgemäß in der eignen Werkstatt schnellstens und billigst ausgeführt. 17962*

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager nach langem Leiden am Dienstag, den 9. Juli, nachm. 3 Uhr, verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 6 Uhr von der Leichenhalle des Elisabeth-Kirchhofs, Prinzen-Allee, aus statt. 19749

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Robert Müller Wilhelm Röde am 9. d. M. verstorben ist. 105/9 Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 6 Uhr von der Leichenhalle, Prinzen-Allee, aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Todes-Anzeige.

Dienstag, den 9. Juli, verstarb unser Mitglied, der Schlosser Willy Trispel.

Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet heute, Freitag nachmittags 5 Uhr, vom Krankenhaus am Urban nach dem Emmaus-Kirchhof aus statt. 114/10 Die Ortsverwaltung.

Centralverband der Maurer Deutschlands.

Zahlstelle Berlin II. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege Karl Lüdecke am 28. Juni, nachm. 9 Uhr, verstorben ist. Die Beerdigung findet heute nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Augustin-Kirchhofs aus nach dem Friedhof der Wunden-Gemeinde, Bar-fischstraße, aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Die Verbandsleitung.

Verband der Möbelpolierer.

Am 9. Juli verstarb unser Kollege Johann Grasnickel im Alter von 56 Jahren. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle der Emmaus-Gemeinde in Nordorf, Hermannstraße, aus statt. 147/1 Der Vorstand.

Centralverband der Elektromonteur u. Berufsgenossen Deutschlands.

Sektion Berlin. Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Kollege Alwin Vieweg am 9. d. M. verstorben ist. 158/16 Die Beerdigung findet heute, Freitag nachmittags 3 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Schöneberger Kirchhofs, Markstraße aus statt. (Zustimmung 4 1/2 Uhr Handstraße, Ecke Nordstraße). Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand der Sektion Berlin.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)

Heute, Freitag, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:
Sitzung der Orts-Verwaltung.

Achtung, Einseker!

Sonntag, den 14. Juli, finden die Bezirks-Sitzungen in den bekannten Lokalen von 10-12 Uhr vormittags statt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
100/10 Die Kommission.

Achtung, Parkettbodenleger!

Montag, den 15. Juli:

Große Dampferpartie nach Hedlitz

bei Potsdam. Abfahrt früh punkt 7 Uhr vom Café Gärtner (Belvedere).

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

(Verwaltungsstelle Berlin.)

Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 353.

Sonntag, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Dietz, Adlerstraße 123:

Vertrauensmänner-Konferenz für den Norden.

Sonntag, den 14. Juli, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

Verammlung der Gas-, Wasser- und Heizungs-Mohleleger und Helfer.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Agitationskommission. 2. Ergänzungswahl zur Kommission. 3. Verbandsangelegenheiten. 110/15

Sonntag, den 14. Juli, vormittags 10 Uhr, bei Wehler, Wrangelstraße Nr. 136:

Morgensprache der Schraubendreher.

Die Ortsverwaltung.

Centralverband der Maurer etc.

(Bezirk Süden.)

Sonntag, den 14. Juli, nachmittags 5 Uhr, im Lokal des Herrn Ewald, Schönleinstr. 6:

Bersammlung mit Frauen.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: „Die wirtschaftlichen Kämpfe einst und jetzt“. Referent: Fritz Imle. 143/8*

Nachdem gemütliches Beisammensein mit Tanz. Um zahlreichem Besuch bittet

Die Verbandsleitung.

Tischler-Verein zu Berlin.

Am Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Lippke, Melchiorstraße 15:

General-Verammlung

Tages-Ordnung:

1. Kassenbericht vom 2. Bierzehnjahr 1901. 2. Bericht der Bibliothek. 3. Wahl eines Bibliothekars. 4. Rechnungslegung von der Dampferpartie. 5. Vereinsangelegenheiten.

Das Mitgliedbuch ist vorzugeben. Regen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Achtung! Mitglieder der Achtung! Freien Volksbühne.

Mittwoch, den 31. Juli, abends 8 Uhr, in Cohns Fest-sälen, Beuthstraße 20/21:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

Geschäfts- und Kassenbericht, Bericht der Revisoren, Anträge, Verschiedenes. — Der Zutritt zur General-Versammlung ist nur Mitgliedern gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte gestattet, die zu diesem Zweck aus der Zahlstelle abgeholt werden kann.

Zahlstellenveränderungen.

Die Zahlstelle No. 31, bisher bei Mörschel, Jüdenstr. 36, befindet sich jetzt in G. Wehnachts Restaurant, Grünstr. 20/21, nahe der Petri-Kirche. Die in der Zahlstelle No. 31 zahlenden Mitglieder werden ersucht, sich dort ihre Karten abzuholen.

Neue Zahlstellen:

No. 35 O. W. Henze, Cigarrenhändler, Petersburgerstr. 41.

No. 36 SW. Quandt, Restaurateur, Belle-Alliancestr. 74a.

Die Ausgabe der neuen Karten erfolgt vom 20. Juli ab.

Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

VII. Abänderung zum Statut der Orts-Krankenkasse der Dachdecker Berlins.

Artikel I. § 12 wird dahin abgeändert, daß Absatz 2 in seiner ursprünglichen Fassung wieder hergestellt wird, also lautet:

Die Krankenunterstützung wird für die Dauer der Krankheit gewährt; sie endet spätestens mit dem Ablauf der sechszwanzigsten Woche nach Beginn der Krankheit, im Falle der Erwerbsunfähigkeit (Absatz 1 Ziffer 3) spätestens mit Ablauf der sechszwanzigsten Woche nach Beginn der Krankengebühren. Endet der Bezug des Krankengeldes erst nach Ablauf der sechszwanzigsten Woche nach Beginn der Krankheit, so endet mit dem Bezuge des Krankengeldes zugleich auch der Anspruch auf die im Absatz 1 unter Ziffer 1 und 2 bezeichneten Leistungen.

§ 18 Absatz 1 wird dahin geändert: An Sterbegeld wird den Mitgliedern gewährt:

I. für Mitglieder der I. Klasse 100 Mark,

II. für Mitglieder der II. Klasse 100 Mark,

III. für Mitglieder der III. Klasse 80 Mark.

§ 19 Satz 2 wird dahin geändert:

In Unterstützungsfällen, welche innerhalb der ersten drei Monate der Mitgliedschaft eintreten, wird jedoch die Krankenunterstützung bis zur Dauer von dreizehn (13) Wochen nach näherer Bestimmung des § 6 Abzettelung II des Gesetzes, das Krankengeld im Betrage der Hälfte des durchschnittlichen Tagelohns, das Sterbegeld jedoch im dreifachen Betrage dieses Lohnsatzes gewährt.

§ 52 Abs. I Satz 2 wird dahin geändert:

Der Vorstand wird vom Vorstand unter Vorbehalt einer sechsmonatlichen Kündigung angefaßt.

Artikel II. Sämtliche von der Generalversammlung gefaßten Beschlüsse und Abänderungen treten mit dem Tage der Genehmigung in Kraft.

Berlin, den 28. November 1900.

Der Vorstand der Orts-Krankenkasse der Dachdecker Berlins.

G. Krebs, S. Abel, I. Vorsitzender, Schriftführer.

Berlin, den 4. Juni 1901.

Beschluß.

Der Bezirksausschuß hat beschlossen, den in der Anlage enthaltenen Abänderungen des Statuts der Orts-Krankenkasse der Dachdecker Berlins in der aus der Anlage ersichtlichen Fassung seine Zustimmung zu erteilen. Die Genehmigung der Abänderung des § 39 des Statuts ist als den gesetzlichen Bestimmungen widersprechend abgelehnt worden.

Der Bezirksausschuß zu Berlin, Abteilung II, Kaysor.

II C. 24/3 01. [23706]

Orts-Krankenkasse der Möbelpolierer.

Die vom Bezirksausschuß genehmigte V. Abänderung zum Statut der Kasse tritt am 15. Juli 1901 in Kraft. (Herabsetzung auf 26 Wochen.) Die Abänderungen können in den Zahlstellen sowie im Kassentotal in Empfang genommen werden.

Berlin, 11. Juli 1901.

Der Vorstand.

2739

Röpenick.

Anlässlich unserer heutigen Adresse nach Riga (Rußland) sagen wir hiermit allen Genossen, Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Röpenick, den 12. Juli 1901.

Karl Eichler, Järber.

Georg Geisler, Järber.

Achtung!

IV. Wahlkreis (Osten).

Sonntag, den 14. Juli 1901, in „Mentes Volksgarten“, Röder-Strasse 35-36, Lichtenberg und Landsberger Chaussee:

Gr. Sommer-Fest

bestehend in

Großem Konzert

ausgeführt von 2 stark besetzten Kapellen.

Massen-Gesänge — Radfahrer-Reigenfahren — Grossartige athletische Aufführungen (ausgeführt vom Athletenklub Armin) — Volks- und Kinderbelustigungen, als: Kasperle-Theater, Karussell-Freifahrt, Sacklaufen, Esclrotten. Bei eintretender Dunkelheit:

Grosser Kinder-Fackelzug

wozu jedes Kind eine Stocklaterne gratis erhält.

Grosser BALL.

Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von nachmittags 2 Uhr an zur Verfügung. a Liter Milch 60 Pfennig.

Eröffnung 2 Uhr. Anfang des Konzerts 3 1/2 Uhr. Billet 20 Pf. An der Kasse 25 Pf.

Achtung! Gesangvereine des Ostens (Mitgl. des A.-S.-B.).

Hiermit zur Nachricht, dass die Probe zum Sommerfest am **Sonntag, den 13. Juli**, abends 8 1/2 Uhr, in **Louis Kellers Fest-sälen**, Koppenstrasse 29, stattfindet. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Achtung!

IV. Wahlkreis (Südosten).

Sonntag, den 14. Juli in Treptow, Joels Victoria-Garten — Ludwigs Park-Restaurant:

Gr. Sommer-Fest

bestehend in

Großem Konzert

ausgeführt von der Fischer'schen Symphonie-Kapelle.

Gesangs-Aufführungen | Turnerische Aufführungen. ausgeführt von Mitgliedern des Arbeiter-Sängerbundes. Auftreten des so beliebten **Berliner Ulk-Trio.**

Kasperle-Theater bei freiem Entree. Bei eintretender Dunkelheit:

Grosser Kinder-Fackelzug.

Jedes Kind erhält beim Eintritt einen Bon zu einer Stocklaterne.

in beiden Sälen:

Grosser Ball.

Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von 2 Uhr an zur Verfügung.

Kassenöffnung 2 Uhr. Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entree 20 Pf. [214/12*] Das Komitee.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.

Cardineure Große Frankfurterstr. 9, parterre. 423*

Spottbillig. Teppiche, Betten, Steppdecken, Gardinen, Remontiermaschinen verkauft Verbands, Keandterstr. 6. 60/10*

Kindertwagen. Sportwagen, Bienenwaben, Vagor Baby, Invalidenstr. 100, Frankfurterstr. 115, Oranienstr. 31, Belle-Alliancestr. 107, Reindensdorferstr. 24, e, Charlottenburg, Wilmsdorferstr. Nr. 55. Teilzahlung gestattet. 6472*

Rähmaschinen und Heuer-Besichtigung vermittelt Gustav Schmidt, Solmsstr. 43, Hof Keller. 8576

Kindernährmittel, feine feine, offeriert zur Zeit des Brechdurchfalls zu ermäßigten Preisen. Flora-Dragerie, Paul Lende, Hirschstr. Kaiser Friedrichstr. 242, beim Hermannplatz. 16465

Steglich, Schloßstr. 90. Woche auf mein reichhaltiges Lager von Cigaretten, Cigarren, sowie Rauch-, Nass- und Schnupftabak aufmerksam. Gellrich Kruse. 7108*

Rähmaschinenlager sämtlicher Systeme, ohne Anzahlung, Woche 1,00, Lieferung sofort. Vaudsbergerstr. 82.

Vorjährige elegante Herrenanzüge und Sommeranzüge 25-40 Mark, aus feinsten Stoffen. Verkauf Sonntag, abends und Sonntag. Verbandshaus Germania, Unter den Linden 21 II.

Rähmaschinen, Adler, Wrona, Schneewäher, Ringlicht, sowie Näh- und Nähmaschinen auf Teilzahlung. Krieg. Staligerstr. 116. 7442*

Teppiche mit Bordeseiern, Kachelherdeplatte Große Frankfurterstr. 9, parterre. 733*

Grünfranggeschäft wegen Uebernahme eines Grundstücks zu verkaufen Gellrichstr. 78. 23406*

Halbrenner, erkrankt, fast neu, spottbillig. Täger, Bernauerstr. 21, I.

Fahrrad, modern für Schulben angemessen, verkauft Frau Lusch, Polierstr. 6. 733*

Restoration zu verkaufen Rosfelderstr. 40. 29558*

Schaufgeschäft, gutes (Herrn Frank), billig zu verkaufen. Näheres Rigauerstr. 1, Verkaufsbüro. 23739

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstr. 9, parterre. 733*

Vermischte Anzeigen.

Französisch (billig) Breitenstr. 5.

Englisch (billig) Breitenstr. 5. *

Berpflanzter Patentanwalt Dammann, Oranienstr. 57, Marienplatz.

Unfallkosten, Klagen, Eingaben, Reklamationen. Pädger, Stiegelstr. 68. 18398

Angustabad, Köpenickerstr. 60. Bäder jeder Art für sämtliche Krankenkassen. 7368*

Schriftliche Arbeit jeder Art, Klagen und Gerichtsakten, Steuer-Reklamationen, Briefe, fertigt erfolgreich und billigst Franz Wüthgen, Gellrichstr. 32, Diergesäude III.

Wohr-Gigaretten, Woche auf ihre anderrufen keine Qualität aufmerksam. 12865

Metalbruch aller Art, Kunstbroderie, Oppeinerstr. 16. 1811b

Bereinszimmer, halbjährlich passend, Fernsprecher III 1786. F. B. Wilhelm Schumann, Badstr. 14.

Unfertig elegante Herrenanzüge, Teilzahlung gestattet. Maxus, Kleine Frankfurterstr. 20. *

Große Bereinszimmer außer Donnerstag jeden Tag frei. Oranienstr. 183 parterre. 7102*

Unfallkosten, Invalidenakten, Cheverträge, Eingabensuche, Schulse, Bergmannstr. 107. 22535*

Rechtsbureau, Rechtsfälle, Raterteilung, Andreasstr. Dreißigsteck. 23568*

Restoration, Bereinszimmer, zur Zahlstelle passend, empfiehlt Freunden und Genossen Lubaczewski, Stallschreiberstr. 65. 23006*

Dienerlegizimon, Brodhaus, Bredon, Gehaltswerte und alle anderen Bücher belehrt und laßt Hansmann, Kochstr. 55 I, Ami 4a 6944. 7562*

Vermietungen.

Fabrikräume, Doppelt, große, kleine und mittlere, unter günstigen Bedingungen zu vermieten. F. Simon, Michaelstr. 1. 7006*

Zimmer.

Reeres großes Balkonzimmer für achtbare Person (70 Mk.) bei Müller, Holzmarktstr. 19. [23746]

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Bierabzieher sucht einige Stellen. Hardnack, Schillingstr. 7. [451*

Stellengebote.

Vertreter sucht leistungsfähiges auswärtiges Wein- und Cognachaus. Hohe Provision und sonstiges Entgegenkommen wird gewährt. Offerten unter V. B. 506 an Hausstein u. Bogler, Berlin 8. [106/10]

Orgelbauer finden Beschäftigung bei Gottbrunn Söhne, Berlin, Keibelstr. 39. 110/8*

Wohnvergeßen haben dauernde Beschäftigung bei Gehr. R. Bogler, Prignitz. 23306*

Maschinen-Coverarbeiterin verlangt Schneidewind, Rammelsdörferstr. 16. [23725]

Wohnfeld auf bessere Ausstattung 1,50-2,25 Mark (Ausstattung nicht nötig). An den das ganze Jahr hindurch Beschäftigung. Engros-Verkaufster Herr Deumann, Kasernenstr. 58. 1*

Kartonsarbeiterinnen, mit gelbten, auch Anders. Nachfolger, Adalbertstr. 7. 23515*

Lehrmädchen bei monatlich 15 Mark Anfangsgehalt finden gute Verhältnisse. Louis Finkenstein, Cranienstr. 131. 23438*

Im Arbeitsmarkt durch besondern Druck hervorhebende Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile

Ciseler.

Gewandter Ciseler, durchaus erfahren in allen gebräuchlichen Arbeiten, rascher Arbeiter, mit guten Zeugnissen, findet Stellung bei: 712

Fernande Konstgüterhaus, Pilgatan 3, Stockholm.

Zur selbständigen Leitung einer Parteibuchhandlung

ein Genosse gesucht, der längere Zeit praktisch im Buchhandel tätig war. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Gehaltsansprüchen u. unter O. 7 an die Expedition d. Bl. erheben. 19719*